

MARTIN A. GUGGISBERG, MARTA IMBACH, NORBERT SPICHTIG

BASLER AUSGRABUNGEN IN FRANCAVILLA MARITTIMA (KALABRIEN)

Bericht über die Kampagne 2018

BRIGITTE GUBLER, MARTIN A. GUGGISBERG

DIE FRAU AUS GRAB EST 5 VON FRANCAVILLA MARITTIMA: EINE REKONSTRUKTION

SEPARATUM AUS

ANTIKE KUNST, 62. JAHRGANG 2019

Bericht über die Kampagne 2018

Martin A. Guggisberg, Marta Imbach, Norbert Spichtig

Mit der Grabungskampagne 2018 hat eine weitere dreijährige Periode der Basler Ausgrabungen in der Macchiabate-Nekropole bei Francavilla Marittima begonnen. Dank der Genehmigung des Ministero dei Beni e delle Attività Culturali e del Turismo konnte der Fachbereich Klassische Archäologie der Universität Basel in diesem Jahr zum zehnten Mal Untersuchungen im Gräberfeld durchführen. Für die vielfältige Hilfe, die uns auch in diesem Jahr zuteil wurde, möchten wir uns herzlich bedanken. Dabei geht unser Dank insbesondere an den Direktor der Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio per le Province di Catanzaro, Cosenza e Crotona, dott. Mario Pagano, an den archäologischen Verantwortlichen vor Ort, dott. Simone Marino, die Gemeinde von Francavilla Marittima und ihren Bürgermeister, dott. Franco Bettarini, sowie an die Associazione Lagaria Onlus und ihren Präsidenten, prof. Pino Altieri, die uns alle mit freundschaftlicher Hilfe unterstützt haben. Danken möchten wir ausserdem der Direktion des Polo Museale und insbesondere der Direktorin des Museo Archeologico Nazionale della Sibaritide, dott.ssa Adele Bonofiglio, für die grosszügige Unterstützung bei der Archivierung und Restaurierung der Funde¹.

Im Mittelpunkt der Ausgrabungen im Sommer 2018 stand einerseits die Fortführung der Untersuchungen im Areal Est, andererseits wurde westlich des Areals Strada

ein neues Grabungsareal definiert, das im Folgenden als Areal Collina bezeichnet wird. Im Areal Est konnten zwei weitere Gräber des 8. Jahrhunderts v. Chr. freigelegt und dokumentiert werden, die zu der seit 2015 vom Basler Francavilla-Projekt untersuchten Gräbergruppe gehören. Ausserdem wurden im Randbereich des Areals Est eine bereits im Vorjahr begonnene Sondage erweitert. Dabei wurden auf einer Fläche von 5 × 2,75 m die oberflächennahen Bereiche ohne Strukturen mit einem kleinen Bagger abgetragen. In einer Tiefe von 50–70 cm wurden anthropogene Steinstrukturen entdeckt, deren Interpretation aber noch unklar ist.

Im neuen Areal Collina wurde eine Fläche von 12 × 6,5 m geöffnet und untersucht. Zwischen einer grossen Anzahl von Steinen und Blöcken wurden zwei Gräber mit keramischen Beigaben freigelegt. Ausserdem kamen auf der gesamten Grabungsfläche Knochen und Keramikgefässe zum Vorschein, die vermutlich von weiteren, teils bereits wegerodierten Gräbern stammen. Die Funde konnten in das 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

Areal Est

Die diesjährige Ausgrabung galt zwei Steinstrukturen, welche auf den Georadarbildern nicht erkennbar waren und erst gegen Ende der letztjährigen Kampagne nach dem Abtrag dreier Abbauschichten zutage traten². Die beiden Gräber Est 12 und Est 13 liegen am Südwestrand der Gräbergruppe Est (*Abb. 1*). Ausserdem wurde die 2017 ausgehobene Sondage in der Fläche 134, an deren Unterkante mehrere grosse Steine zum Vorschein gekommen waren, mithilfe eines Baggers flächenmässig erweitert. Unsere Vermutung, dass es sich bei den Steinen um Bestandteile grösserer Strukturen handelt, hat sich bestätigt: In der Fläche 175 konnten zwei, mit der Steinstruktur US 54 in der östlich anschliessenden Fläche 160 möglicherweise sogar drei grössere Steinstrukturen festgestellt werden (vgl. US 45, US 46 und US 54 auf *Abb. 1*). Ob es sich dabei um Gräber handelt, wie die

Antike Kunst 62, 2019, S. 96–108 Taf. 11

¹ Die Kampagne 2018 dauerte vom 3. Juni bis zum 8. Juli 2018 und konnte im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projektes «Investigating Colonial Identity. Greek and Native Interaction in Northern Calabria (800–500 BC)» durchgeführt werden (SNF-Projekt 175613; <<https://francavilla.philhist.unibas.ch/de/home/>>). Die Ausgrabung wurde von Prof. Dr. Martin A. Guggisberg, lic. phil. Norbert Spichtig und der Grabungsassistentin MA Marta Imbach geleitet. An den Arbeiten haben MA Ilaria Gullo sowie die Studierenden der Universität Basel Céline Zaugg, Lea Furrer, Naomi Monch, Michèle Ernste, Tamara Westphal, Andrea Winkler, Christoph Buser, Simon Bühler, Martin Benz und Domenico Brunacci teilgenommen sowie die Anthropologin MSc Laura Rindlisbacher, die wissenschaftliche Zeichnerin Brigitta Gubler und der Fotograf Victor S. Brigola. Naomi Monch, Michèle Ernste und Domenico Brunacci sei für ihre Hilfe bei der Aufarbeitung der Dokumentation im Anschluss an die Grabung gedankt.

² Vgl. dazu den Befund vom vorhergehenden Jahr: Guggisberg – Imbach – Spichtig 2018, 73 mit Anm. 2.

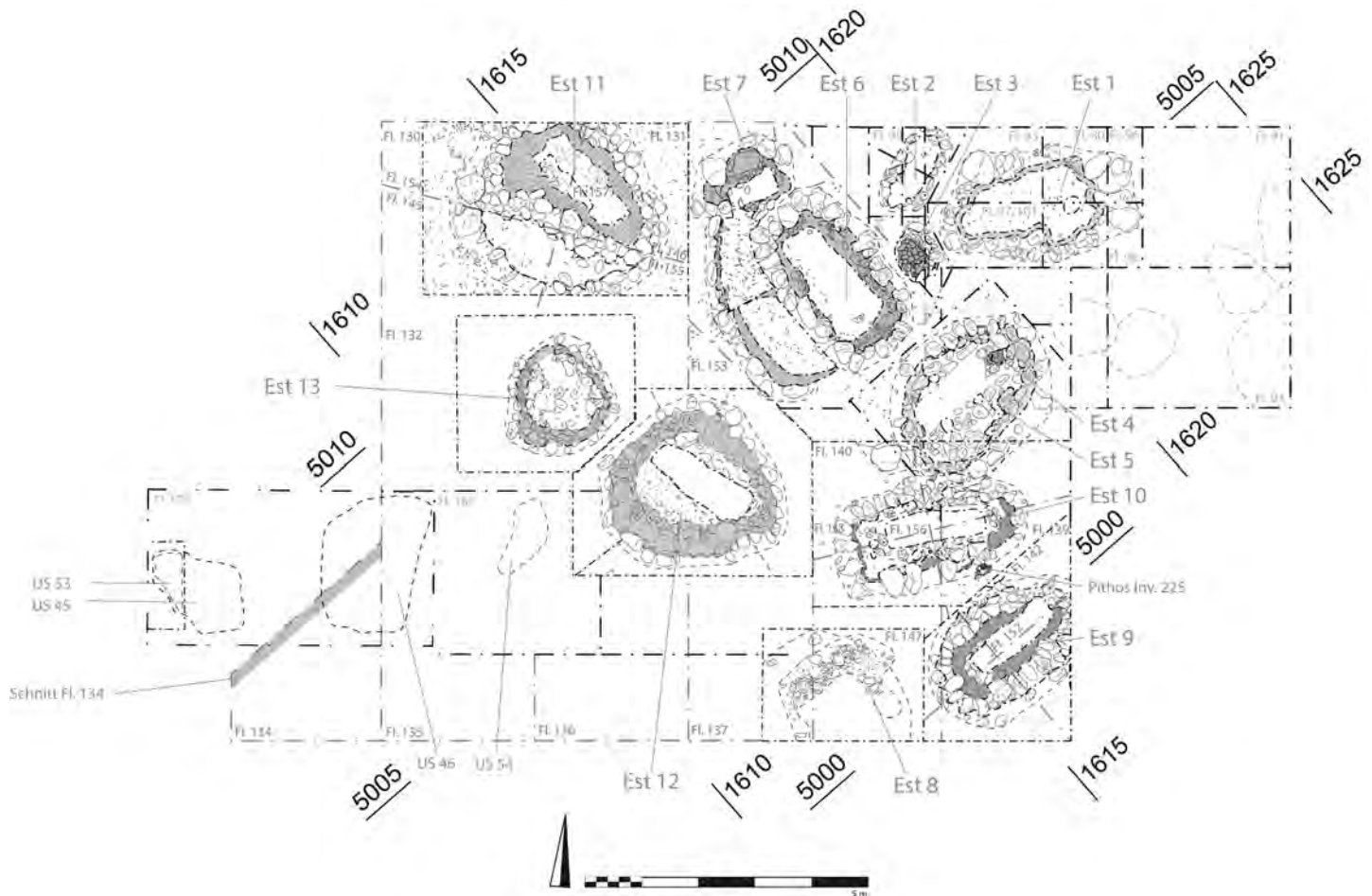


Abb. 1 Situationsplan der Ausgrabungen im Areal Est 2015–2018: Gräber Est 1–13

ovale Form vermuten lässt, ist zurzeit noch unklar. In jedem Fall dürften die Strukturen nicht natürlichen Ursprungs, sondern auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen sein.

Grab Est 12

Das Grab Est 12 besitzt einen runden Grundriss von circa 3 m Durchmesser und eine Tiefe von circa 0,55 m. Seine Wandung wurde durch grosse Steine und Blöcke gebildet. Die Bestattung befand sich in einer länglichen Zone, die NW-SO orientiert ist und von kleinen Steinen bedeckt war (US 34). Der Boden des Grabes weist keine Pflasterung auf und misst circa 2 × 0,8 m (Abb. 2). Die Grabumrandung (US 33) setzt sich aus grossen Steinen und Blöcken zusammen, die vorwiegend gerundet sind. Die Steine wurden nicht regelmässig platziert, so scheinen besonders im nordöstlichen Bereich der Wandung einige zu fehlen (US 41)³.

³ Möglicherweise wurden sie beim Abbau der Verfüllung entfernt.

Der Leichnam wurde in der NW-SO-Achse deponiert mit dem Kopf im NW, den Beinen auf der linken Seite angewinkelt und mit dem Oberkörper in Rückenlage. Obschon die Knochen insgesamt schlecht erhalten sind, liessen sich der Schädel, das Becken und die Beine klar identifizieren. Die anthropologischen Untersuchungen vor Ort haben ergeben, dass es sich bei der verstorbenen Person um eine junge Frau von 15–20 Jahren handelt, welche ungefähr 1,40–1,50 m gross war⁴.

Die Grabbeigaben setzen sich aus dem Trachtschmuck, zahlreichen Spinn- und Webutensilien sowie drei Gefässen aus Feinkeramik zusammen (Abb. 2). Beim Schädel wurde ein aus zwei bronzenen Spiralbändern bestehender Kopfschmuck, eine Art Diadem, gefunden. Vergleiche dafür gibt es beispielsweise aus Guardia Perticara, wo entsprechende «Diademe» in Gräbern des 8. Jahrhunderts v. Chr. belegt sind⁵. Die beiden Spiralbänder lagen ur-

⁴ Bericht der Anthropologin MSc Laura Rindlisbacher.

⁵ Vgl. den Trachtschmuck der Gräber Nr. 30. 69. 199. 392. 395 in der Contrada San Vito, Guardia Perticara. «Dal diadema più semplice e più antico, composto da uno a tre tubuli e diffuso in Guardia Perti-

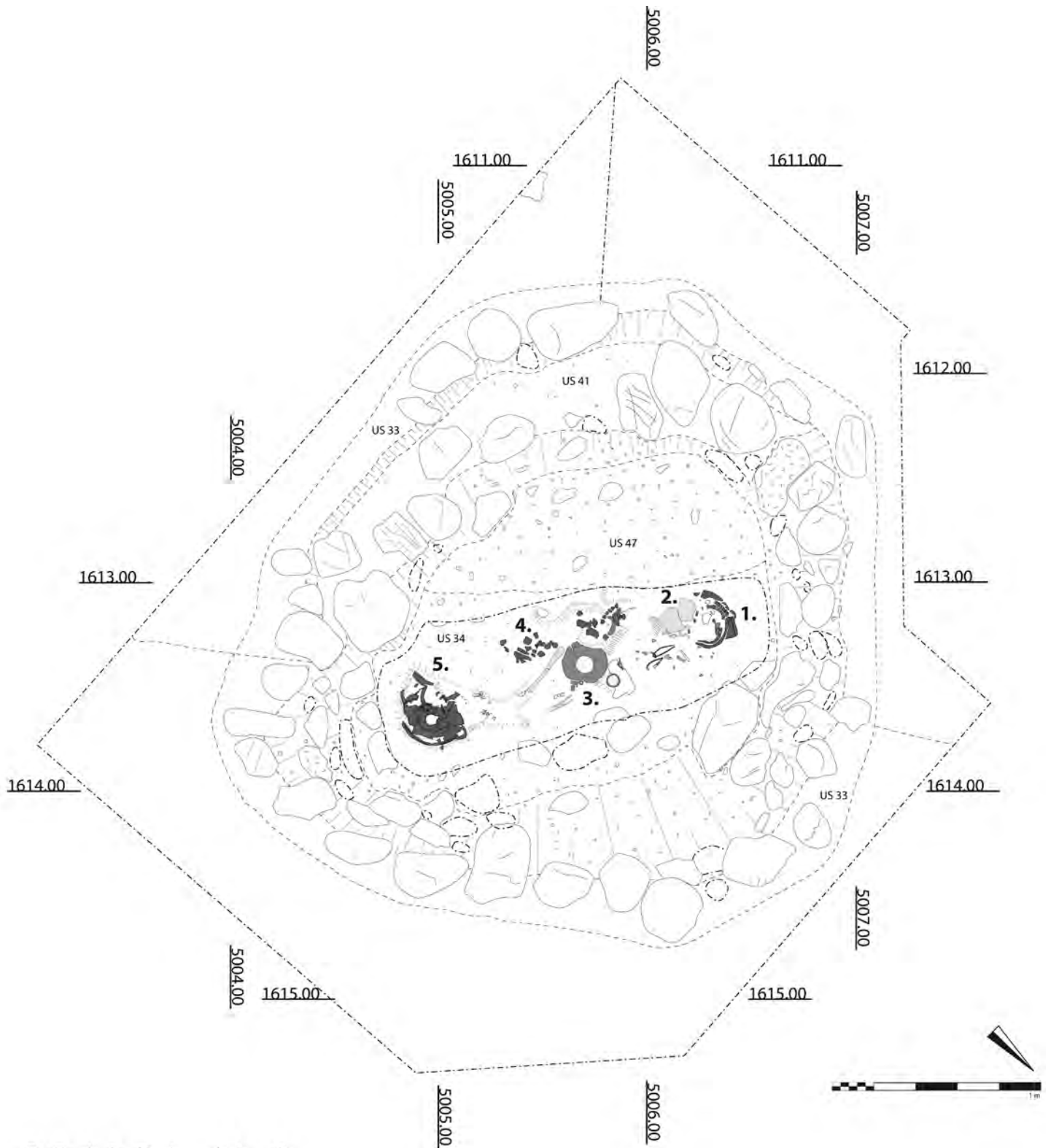


Abb. 2 Plan des Grabes Est 12: 1. Kopfbereich mit Bronzeschmuck, Schale und Webgewicht; 2. Schädel; 3. Beckenbereich mit *disco composito*; 4. Ansammlung von Spinnwirteln; 5. Gefäßbeigaben

sprünglich wohl auf dem Kopf der Verstorbenen auf. Beim Eindringen des Sediments in die Grabkammer dürften sie jedoch verrutscht sein, so dass sie oberhalb des Kopfes zum Vorschein kamen, auf einem Webgewicht aus Impasto liegend, das seinerseits in einer kleinen einhenkligen Schale deponiert war. Durch das Gewicht der Steine und des Erdreiches wurden die Spiralbänder tief in das weiche Impastowebgewicht hineingedrückt, wo sie entsprechende Spuren hinterlassen haben.

Im Bereich des oberen Thorax wurden zwei eiserne Fibeln in schlechtem Erhaltungszustand gefunden. Es handelt sich dabei wohl um eine Schlangenfibel sowie um eine Fibel mit flachem Bügel, auf welchem möglicherweise eine nicht mehr erhaltene Beinplakette fixiert war. Eine weitere Fibel aus Bronze, die wahrscheinlich zum Teil aus Eisen ergänzt war, wurde in der Nähe der linken Hand gefunden. Sie war vermutlich ebenfalls mit einem dekorativen Element aus Bein verziert, wie dies durch viele Beispiele aus den Grabungen von Paola Zancani Montuoro belegt ist⁶.

Im Weiteren gehört eine bronzene Armspirale am rechten Oberarm zur Tracht. Im Gegensatz zu den beiden formal vergleichbaren Exemplaren aus den Gräbern Est 5 und Est 9⁷ ist sie allerdings nicht aus einem Draht mit rundem Querschnitt gefertigt, sondern aus einem flachen Blech mit betontem Mittelgrat⁸. Direkt bei der Armspirale wurde, zum Ellbogen hin, zudem ein Armreif gefunden. Er besteht ebenfalls aus einem gebogenen Blech, das jedoch massiver ist als jenes der Armspirale. Das Schmuckstück ist auffällig gross und schwer⁹. Auch

cara dalla fine del IX secolo a.C., come nel caso degli esemplari delle tombe nn. 10, 183 o 479, che ricordano analoghi ornamenti balcanici (Andronikos 1969, Tavv. 20, 23) e da Chiaramonte (tomba n. 635), si passa a quello più complesso e sfarzoso, di forma troncoconico-convessa, formato da diversi tubuli sovrapposti, come nel caso dei diademi delle tombe n. 69 e n. 199», so das Zitat aus: Bianco 2011, 65.

⁶ Vgl. dazu beispielsweise Lo Schiavo 1983/84, 111–112 Abb. 37, 2–4.

⁷ Vgl. Guggisberg – Juon – Spichtig 2017, 84 mit Anm. 14; Guggisberg – Imbach – Spichtig 2018, 74 mit Anm. 9.

⁸ Vgl. Grab Temparella 86 und Grab Cerchio Reale 13, in: P. Zancani Montuoro 1983/84, Taf. 63c Nr. 5.

⁹ Zwei Vergleiche dazu finden sich im Grab Temparella 67: Zancani Montuoro 1983/84, 46 Nr. 20–21 Taf. 29; Zancani Montuoro 1977–79, 40. 42 Nr. 7 Abb. 15.

am linken Arm trug die Verstorbene einen einfachen Bronzereif, hier allerdings am Handgelenk. Bei den Fingern wurden ein Ring und drei Bronzespiralen gefunden. Bernsteinperlen unterschiedlicher Grösse wurden über den gesamten Oberkörper verteilt dokumentiert, sie gehörten wohl zu einer oder mehreren Ketten¹⁰.

Entlang der rechten Seite der Verstorbenen wurden mindestens 30 Spinnwirtel aus Impasto gefunden (Taf. 11, 2). Sie haben verschiedene Formen und sind unterschiedlich gut erhalten. Während einige praktisch neuwertig sind, sind andere so stark verwaschen, dass sich ihre Form kaum noch bestimmen lässt. Auf der Höhe des Beckens wurde eine Anhäufung von mehr als 20 Spinnwirteln entdeckt. Möglicherweise befanden sie sich ursprünglich in einem Behältnis aus organischem Material, vielleicht einem Korb, worauf unter anderem eine schwarze Verfärbung des Sediments im Umkreis¹¹ sowie zwei mitgefundenen Webgewichte aus Impasto hindeuten könnten. Ein Teil der Spinnwirtel wurde im Gipsblock geborgen und ist noch nicht freigelegt; unter den anderen gibt es sternförmige, bikonische, pentagonal-bikonische, aber auch runde (Taf. 11, 1). Alle Spinnwirtel sind aus Impasto, aber von unterschiedlicher Farbe: schwarz, hellorange, gräulich braun.

Grössere Gruppen von Spinnwirteln, teils vermischt mit dunkler Erde und Steinen, wurden bereits von Paola Zancani Montuoro in den Gräbern der Macchiabate dokumentiert¹². Aber auch ausserhalb von Francavilla sind Spinnwirtel des Öfteren in grösserer Zahl in die Gräber gelegt worden¹³. Mit über 30 Exemplaren zählt das Grab Est 12 jedoch zu den Beispielen mit besonders hoher Stückzahl.

Auf dem Becken der Verstorbenen lag ein *disco composto* von beachtlicher Grösse (circa 20 cm im Durchmesser; vgl. Taf. 11, 2). Bei den Füßen fanden sich die üblichen keramischen Beigaben: eine Olla mit einer Tasse

¹⁰ Eine Perle wurde im Mund gefunden, wohin sie wohl durch eine spätere Verlagerung gelangt ist.

¹¹ Es wurden Proben entnommen, um die Zusammensetzung des Sediments näher untersuchen zu können und so möglicherweise eine abgebaute organische Substanz zu bestimmen.

¹² Zancani Montuoro 1980–82, 9–12; Kleibrink 2016, 23.

¹³ Vgl. dazu M. Gleba 2008, 177.

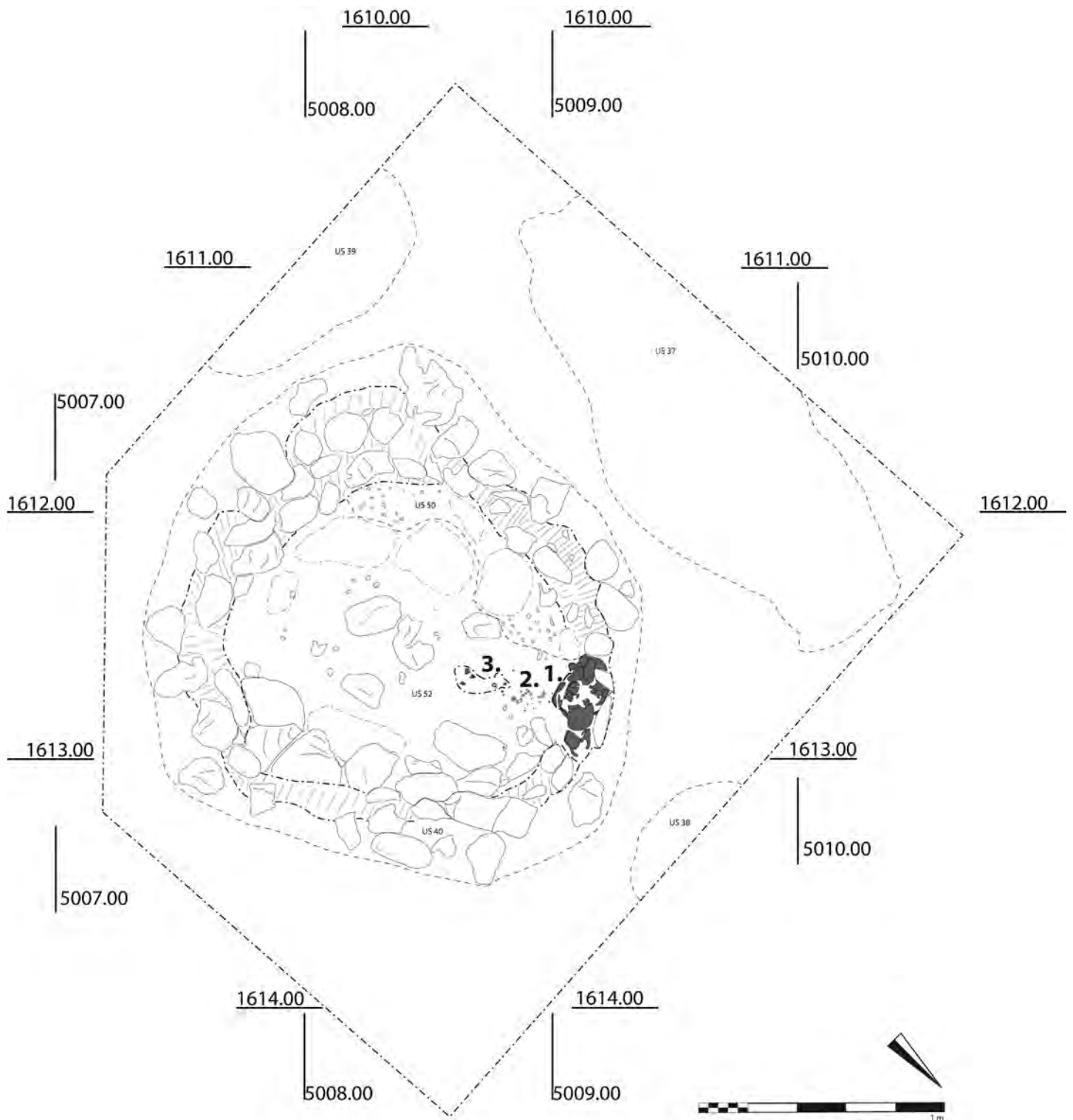


Abb. 3 Plan des Grabes Est 13: 1. Gefäßbeigabe; 2. Schädelbereich; 3. Bronzeringe und Eisenfragmente

darin. Auch auf dieser Höhe des Körpers wurden Spinnwirtel gefunden sowie ein weiteres Webgewicht mit Labyrinthmuster. Dieses war in zwei Teile zerbrochen, wovon sich der eine auf dem Boden im Innern der Olla fand, während der andere etwa 15 cm weiter oben beim Rand des Gefässes zum Vorschein kam. Die Verlagerung der beiden Fragmente macht deutlich, wie stark die auf die Objekte einwirkenden Kräfte waren, als die Decke der mutmasslichen Grabkammer einstürzte und das Sediment und die Steine der Verfüllung in den Hohlraum eindringen.

Die hohe Anzahl an Spinnwirteln und die Präsenz von vier Webgewichten zeugt von der grossen Bedeutung der Textilproduktion für den mit den Grabbeigaben zum Ausdruck gebrachten sozialen Stand der Verstorbenen. Während bei der Mehrzahl der Frauengräber in der Macchiabate-Nekropole jeweils nur ein Spinnwirtel beigegeben war, finden sich vereinzelt auch Fälle mit mehreren Spinnwirteln und solche, in denen zusätzlich noch ein oder mehrere Webgewichte hinzugefügt wurden. Erwähnt sei aus den Basler Grabungen nur das Beispiel des Grabes Strada 4 mit 3 Spinnwirteln und 3 Webgewichten¹⁴. Die Mehrfachbeigabe von Textilutensilien wirft die Frage nach ihrer Funktion im Grab auf. Während ein einzelner Spinnwirtel in der Regel als persönlicher Besitz der Verstorbenen und damit als Indikator ihrer häuslichen Tätigkeit gewertet wird, wird die Mehrfachbeigabe gerne als Zeichen der Spezialisierung und damit eines gehobenen sozialen Standes interpretiert¹⁵. Massgebend für diese Interpretationen ist der Umstand, dass die Spinnwirtel in der Regel ungleich gross sind, was als Hinweis auf ihre Verwendung zur Produktion unterschiedlicher Garne gedeutet wird. Auch im Falle von Grab Est 12 ist zu beobachten, dass die Spinnwirtel in Grösse, aber auch in ihrer Form z.T. erheblich voneinander differieren. Alternativ zu dieser Interpretation wäre aber auch zu überlegen, ob die Vielzahl der Utensilien zur Wollverarbeitung die Verstorbene nicht nur als spezialisierte Textilarbeiterin ausweist, sondern womöglich

ihre Kontrolle über einen grösseren Produktionsprozess zeichenhaft zum Ausdruck bringt. Diese Frage stellt sich nicht zuletzt deshalb, weil die Textilutensilien als Arbeitsgeräte der Frau mit den Werkzeugen vergleichbar sind, die in den Gräbern von herausragenden Männern der oinotrischen Gesellschaft auftreten und gemeinhin als Zeichen für deren Verfügungsgewalt über Ressourcen und Produktionsprozesse gedeutet werden¹⁶.

Bemerkenswert ist vor dem Hintergrund dieser Überlegungen das junge Alter der Verstorbenen sowie die relative Zurückhaltung in der Trachtausstattung, wobei namentlich die geringe Anzahl der Fibeln und das Fehlen von spezielleren Attributen, wie beispielsweise des *cupolino* oder von Kettenanhängern etc., ins Auge fällt.

Grab Est 13

Das Grab Est 13 befindet sich zwischen den beiden Gräbern Est 11¹⁷ und Est 12 (vgl. *Abb. 1*). Obschon bereits am Ende der Grabung 2017 erste Steine sichtbar waren, liess sich die Struktur erst nach mehreren Abträgen in diesem Jahr klarer definieren. Sie besitzt einen runden Grundriss und ist verhältnismässig klein und tief, mit den Massen $2 \times 1,8 \times 0,65$ m (*Abb. 3*). Unter den Wandsteinen sind neben runden auch viele eckige Exemplare verbaut worden. Der Boden des Grabes ist weder gepflastert, noch zeigt er eine sterile Erdschicht, die frei von Steinkomponenten ist. Besonders im Westen der Grube wurde viel Kies und Grus dokumentiert. Die Bodenmasse betragen circa $1,3 \times 0,5$ m.

Von der Bestattung haben sich nur sehr spärliche Reste – Fragmente des Schädels und einige Zähne – im Nordteil der Grube gefunden. Sie erlauben die Identifikation des verstorbenen Individuums als ein 9 bis 12-jähriges Kind¹⁸.

Spärlich sind auch der Trachtschmuck und die Beigaben, die aus drei Bronzeringen, einem feinen Bronzedraht und einer Eisenfibeln einerseits sowie einer Olla andererseits bestehen. Letztere kam nördlich des Schä-

¹⁴ Guggisberg – Colombi – Spichtig 2011, 66–67 Taf. 15, 9.

¹⁵ Gleba 2008, 175–177; Gleba 2013, 2–18; Gleba 2015, bes. 110–111; Gambacurta – Ruta Serafini 2007, 45–53, bes. 46 f. *Abb. 1*.

¹⁶ Iaia 2006, bes. 197.

¹⁷ Guggisberg – Imbach – Spichtig 2018, 81–83.

¹⁸ Bericht der Anthropologin MSc Laura Rindlisbacher.

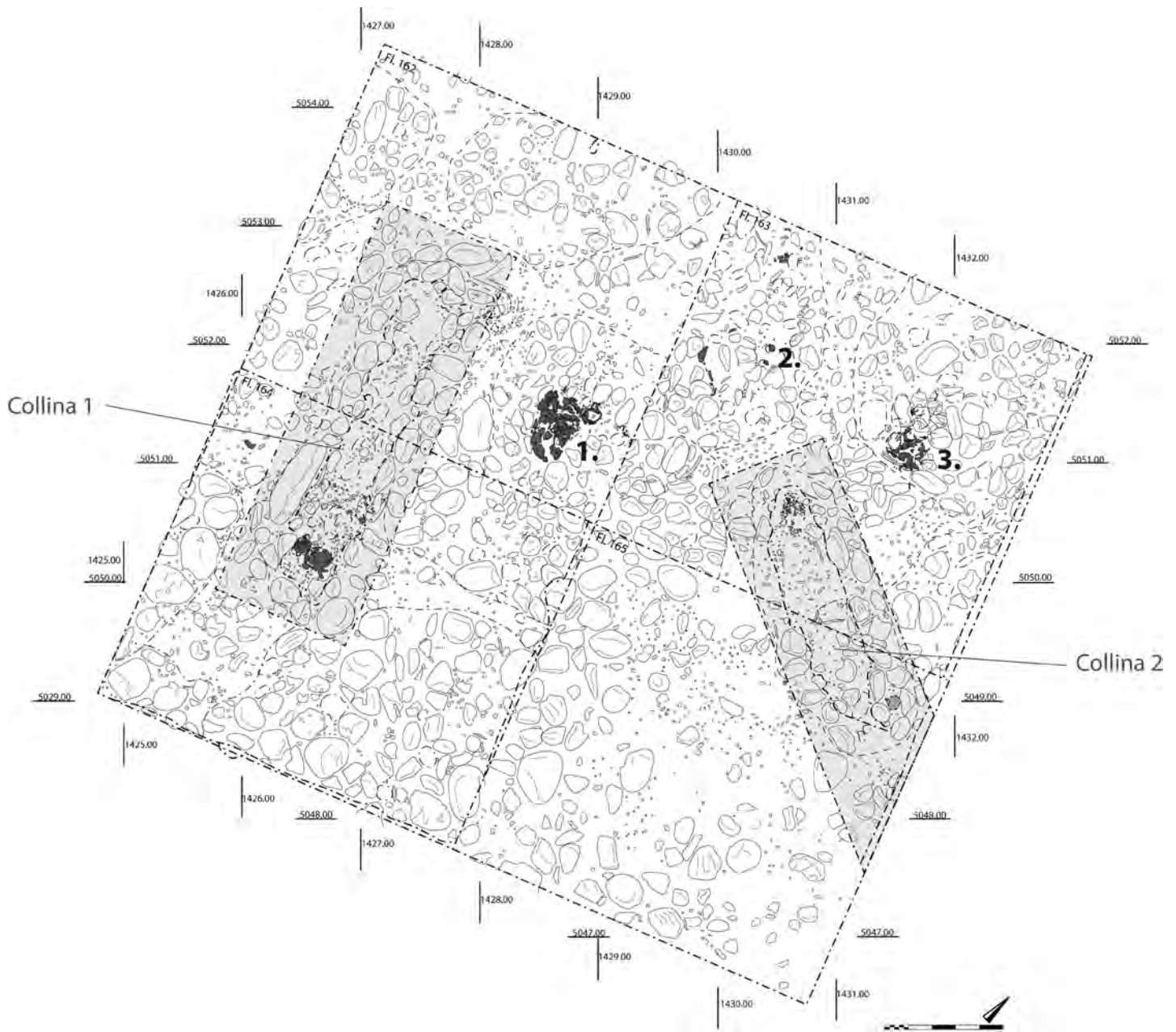


Abb. 4 Situationsplan der Ausgrabungen im Areal Collina 2018, die beiden Flächen der Gräber Collina 1 und 2 grau hervorgehoben: 1. Bereich mit Pithos und grossem Aryballos; 2. zwei Aryballoi; 3. Hydria

dels zum Vorschein. Einige stark korrodierte Eisenfragmente könnten zudem von einem Messer stammen.

Areal Collina

Mit der Kampagne 2018 hat die Untersuchung eines neuen Areals, des «Areal Collina», begonnen. Der neue Grabungsplatz liegt westlich des Areals Strada und nördlich des Feldes der Familie De Leo. Er befindet sich auf einer markanten Geländeerhebung, die teilweise frei von Macchia-Gebüsch ist. Die Wahl des neuen Gra-

bungsplatzes ist unter anderem damit begründet, dass hier bei Geländebegehungen in den Vorjahren Scherben archaischer Keramik an der Oberfläche gefunden wurden, welche auf die Präsenz von Gräbern aus dieser jüngeren Belegungsphase der Nekropole hinweisen. Zur näheren Abklärung der Struktur wurden bereits 2015 Georadaranalysen durchgeführt, die jedoch keinen klaren Befund ergaben. Um die Situation besser zu verstehen, wurde deshalb in diesem Sommer eine erste grössere Fläche von 12 × 6,5 m an der höchsten Stelle des Hügels geöffnet.

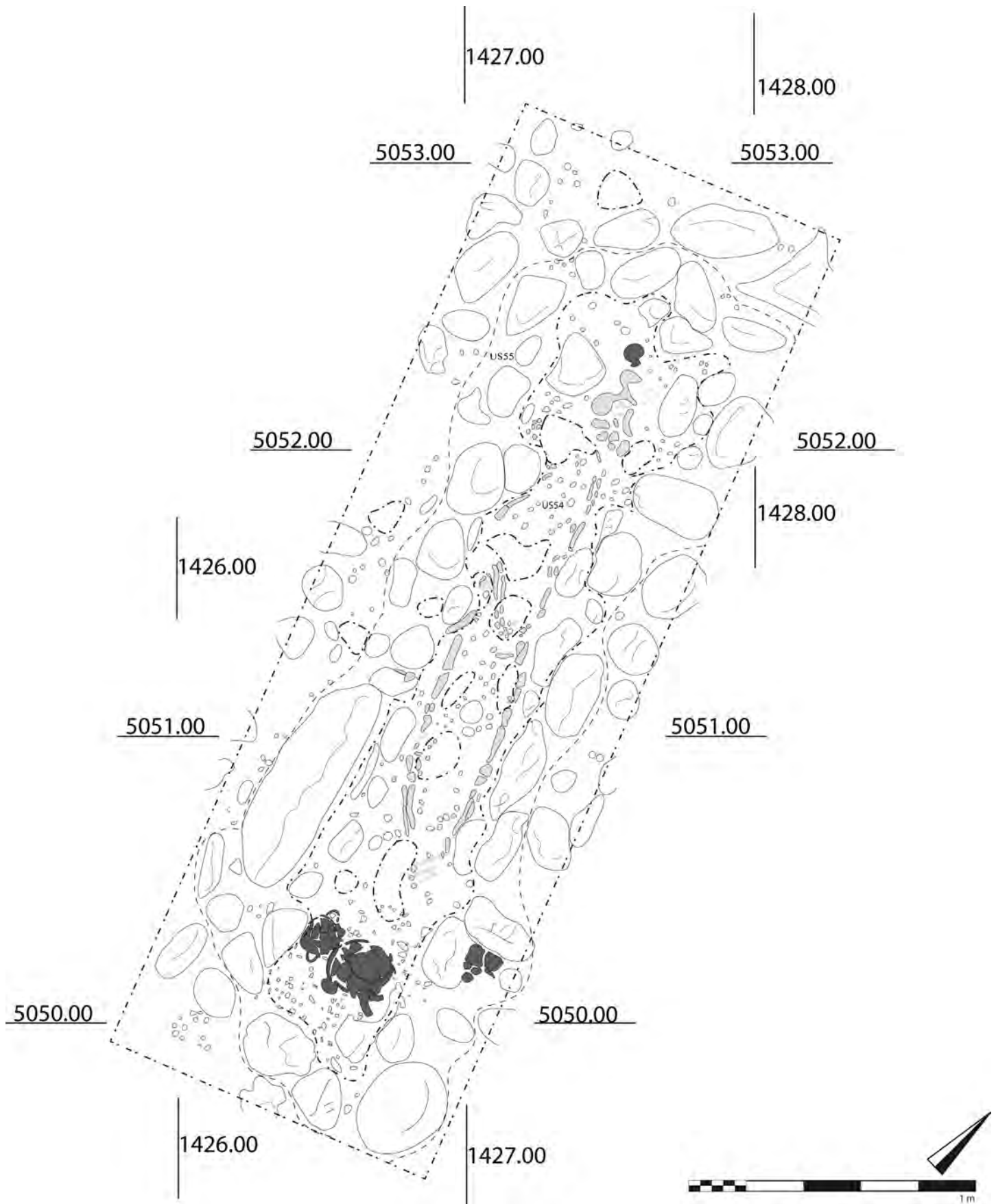


Abb. 5 Plan des Grabes Collina 1: 1. Aryballos im Kopfbereich; 2. Schädel; 3. Bereich der Beine; 4. Gefäßbeigaben

Nach der Oberflächenreinigung wurde das Erdreich in mehreren Schritten bis auf eine Tiefe von circa 25 cm abgetragen. Dabei zeigte sich, dass der Bereich über weite Teile aus grossen bis sehr grossen, gerundeten Steinen und Blöcken bestand (*Taf. 11, 3; Abb. 4*). Zwischen den Steinen kamen zunächst allenthalben Keramikscherben und teils auch ganze Gefässe zum Vorschein, ohne dass jedoch ihr Kontext immer klar war. Sie dürften von oberflächennahen Gräbern stammen, die der Erosion zum Opfer gefallen sind. Unter den Funden seien besonders hervorgehoben: ein ganz erhaltener Aryballos (Inv. 2018.121), der nur wenige Zentimeter unter der Oberfläche zum Vorschein kam, sowie ein offenes Gefäss, wohl eine Schale oder ein Skyphos mit einem Bodendurchmesser von circa 4,5 cm (Inv. 2018.254). Ein grosser, 18 cm hoher Aryballos (Inv. 2018.262; *Taf. 11, 4*) mit breiter Schulter, langem Hals und Bandhenkel, der ein gutes Vergleichsstück in dem von Paola Zancani Montuoro in die Mitte des 7. Jahrhunderts datierten Grab Temparella 13 besitzt¹⁹, wurde zusammen mit einem stark fragmentierten Skyphos (218.291; *Taf. 11, 4*) neben einem grobkeramischen Pithos gefunden (Inv. 2018.319). Der Pithosboden hat einen Durchmesser von 20 cm; eine fragmentierte Pithoswandscherbe aus einem helleren Ton diente wohl als Deckel für das Gefäss²⁰. Der Befund erinnert an die Pithos-Deponierungen der Eisenzeit und dürfte vermutlich ebenfalls als Grab anzusprechen sein. Knochen wurden allerdings auch in diesem Fall keine gefunden. Sicher als Gräber sind hingegen zwei weitere anthropogene Strukturen zu bezeichnen, Collina 1 und Collina 2, die zwischen den Steinen nahe der Oberfläche des Hügels aufgefunden wurden. Ein drittes Grab kündigt sich vermutlich mit zwei nebeneinander gefundenen Aryballoi (Inv. 2018.361, 2018.362) in der Fläche 163 an. Eine erst zur Hälfte geborgene Hydria aus derselben Fläche könnte vom gleichen Grab oder von einer weiteren, vierten Struktur stammen.

¹⁹ P. Zancani Montuoro 1980–82, 45 Taf. 20. Aufgrund ihrer Form wird die Vase dort als «Aryballos» identifiziert.

²⁰ Vgl. zu diesem System weitere Funde der Macchiabate-Nekropole, z. B. im Grab Est 3 (Guggisberg – Colombi – Spichtig 2016, 61–62) oder im Grab Temparella 55bis (Zancani Montuoro 1983/84, 9–10 Taf. 2a).

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die archaischen Grabstrukturen bisher nicht so klar definieren lassen, wie dies bei den bereits von uns untersuchten eisenzeitlichen Gräbern der Fall war. Möglicherweise besteht ein Grund dafür in der Tatsache, dass sie Bestandteil eines grösseren Grabhügels sind, der aus übereinander errichteten Gräbern besteht. Die Steinanhäufung, in der die bisher entdeckten Gräber Collina 1 und Collina 2 liegen, wäre in diesem Fall identisch mit der Abdeckung oder Verfüllung von früheren Gräbern. Da bei der Errichtung neuer Gräber Steinmaterial aus den älteren Anlagen wiederverwendet worden ist und es zudem zu Eintiefungen von unbekanntem Ausmass gekommen sein kann, erweist sich die Interpretation des archäologischen Befundes als komplex und zuweilen mehrdeutig.

Grab Collina 1

Das Grab Collina 1 besitzt eine langrechteckige Form, ist N-S orientiert und misst circa 2,67 × 0,4 m (*Abb. 5*). Das Grab wird durch gerundete Steine und Blöcke unterschiedlicher Grösse gebildet. Besonders auffallend ist ein langer, weisser Stein, der auf der Westseite bei den Beinen liegt. Das Skelett ist stark fragmentiert, dennoch ist vieles erhalten: der Schädel, Reste der Zähne, die beiden Arme und Beine, das Becken und Fragmente der Füsse. Sogar die Patella des linken Knies hat sich erhalten. Die verstorbene Person ist in Rückenlage mit den Extremitäten entlang des Körpers bestattet worden. Während die linke Seite komplett gerade ist, sind der rechte Arm und das rechte Bein leicht zur Körpermitte hin orientiert. Ob der Leichnam so deponiert wurde oder ob die rechten Extremitäten im Laufe der Jahre durch das Gewicht der Steine verschoben wurden, ist im Augenblick noch unklar. Die Situation auf der linken Körperseite spricht dafür, dass der Leichnam in einem Behältnis aus vergänglichem Material, vermutlich einer hölzernen Kiste, beigesetzt war. In diesem Fall wäre anzunehmen, dass die Position der rechten Extremitäten auf die von aussen einwirkenden Kräfte nach dem Zerfall der Kiste zurückzuführen ist.

Nach dem anthropologischen Befund handelt es sich um ein erwachsenes Individuum von 30–50 Jahren, das

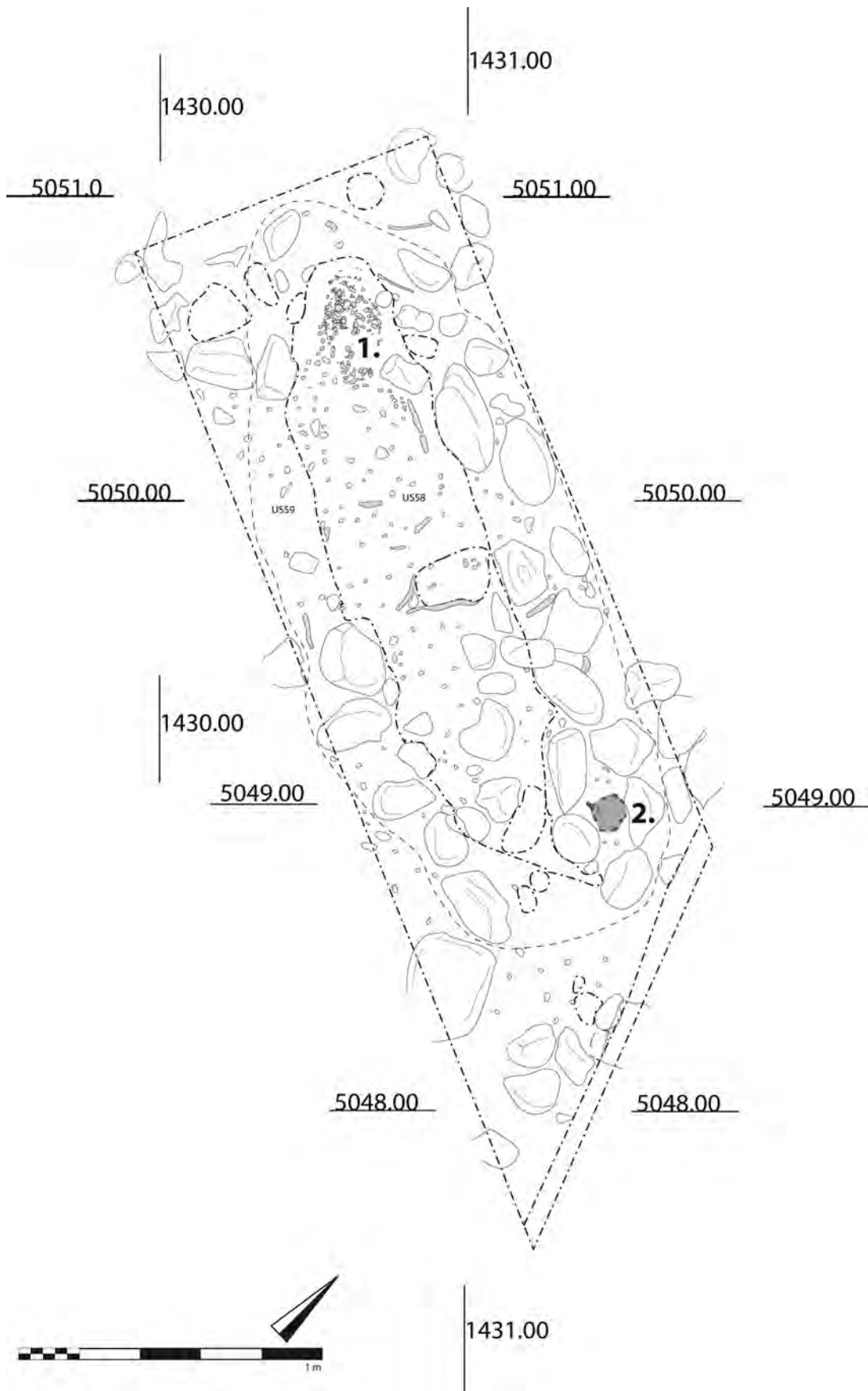


Abb. 6 Plan des Grabes Collina 2: 1. Schädel; 2. Gefäßbeigaben

1,64–1,74 m gross war²¹. Das Geschlecht liess sich nicht bestimmen.

Bei den Beigaben handelt es sich ausnahmslos um keramische Gefässe. Eine Oinochoe, ein Skyphos und ein Aryballos wurden als Ensemble bei den Füssen gefunden (*Taf. 11, 5*). Zwei weitere Aryballoi fanden sich oberhalb des Kopfes. Die Aryballoi sind alle drei vom globularen Typ, der in Francavilla Marittima gut vertreten ist und normalerweise in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird²².

Grab Collina 2

Auch das Grab Collina 2 hat eine langrechteckige Form, ist NW-SO orientiert mit dem Schädel im NW und misst circa 2,4 × 0,55 m (*Abb. 6*). Das Skelett ist schlecht erhalten und sehr stark fragmentiert. Ein grosser Teil des Thorax ist fragmentiert und die Beine fehlen. Erhalten sind Schädel, Reste der Zähne, die beiden Arme und Fragmente des Beckens. Der Schädel wurde auf der linken Seite liegend gefunden. Der Oberkörper war in Rückenlage und die Hände waren möglicherweise auf dem Abdomen abgelegt. Den anthropologischen Daten zufolge handelt es sich um ein Individuum von 40–60 Jahren²³. Wie schon im Grab Collina 1 liess sich das Geschlecht anthropologisch nicht bestimmen.

Die keramischen Beigaben setzen sich aus drei globularen Aryballoi und einem Skyphos mit einem Wanddurchmesser von 11 cm zusammen. Die Gefässe können wiederum ins 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

Ergebnisse und Perspektiven

Mit der Kampagne 2018 hat eine neue dreijährige Forschungsperiode angefangen. Ziel ist es, einerseits die Grabungen im Areal Est abzuschliessen und andererseits einen neuen Bestattungsplatz, das Areal Collina, zu erforschen. Das Interesse richtet sich dabei insbesondere auf die Gräber der archaischen Zeit und ihr Verhältnis zu

möglicherweise darunter liegenden älteren Bestattungen. Unter den Resultaten dieser Kampagne sind zwei Beobachtungen hervorzuheben:

Im Areal Est konnten zwei eisenzeitliche Gräber (Grab Est 12 und Grab Est 13), die auf den Georadarbildern nicht sichtbar waren, ausgegraben werden. Neben der archäologischen Bedeutung dieser neuen Strukturen unterstreicht die Entdeckung die methodischen Grenzen der geophysikalischen Untersuchungen in einem hügeligen Gelände, das zusätzlich der Erosion ausgeliefert ist, wie dies bei der Macchiabate der Fall ist. Eine vergleichbare Situation scheint sich in der Fläche 175, am Südweststrand des Areal Est, abzuzeichnen. In einer Tiefe von 30–60 cm unter dem aktuellen Gelniveau sind dort Steinstrukturen (US 45 und US 46) erkennbar geworden, welche noch nicht ausgegraben worden sind. Ob es sich dabei tatsächlich um Gräber handelt und, wenn ja, aus welcher Zeit sie stammen, wird sich bei künftigen Grabungen zeigen. Ihre unverhoffte Entdeckung wirft aber bereits zum jetzigen Zeitpunkt mehrere Fragen zum Layout der gesamten Nekropole auf. Setzt sich diese womöglich aus grösseren und weniger regelmässigen Gräbergruppen zusammen, als dies bisher vermutet wurde? Und wie erklärt sich die ungleiche Dicke der Sedimente über den Strukturen? Handelt es sich bei den Ablagerungen um erodiertes Material von höher gelegenen Zonen am Abhang oder um die Überreste einer Erdüberdeckung benachbarter Grabhügel? Alternativ wäre auch denkbar, dass das Sediment zu einer Aufschüttung gehört, die ursprünglich die gesamte Gräbergruppe Est überdeckte und sich nun in den tiefer und peripher liegenden Bereichen angesammelt hat.

Im Areal Collina haben die diesjährigen Grabungen die Präsenz von Gräbern der archaischen Zeit, die aufgrund von Oberflächenfunden dort vermutet worden waren, bestätigt. Damit wurden zum ersten Mal seit fast 50 Jahren wieder nacheisenzeitliche Gräber in der Macchiabate-Nekropole untersucht. Obschon nur zwei Gräber ausgegraben worden sind, zeigen die vielen oberflächennahen Keramikscherben und Knochenfragmente, die sich über die gesamte Fläche verteilen, dass das Bestattungsareal in der kolonialen Epoche intensiv frequentiert

²¹ Bericht der Anthropologin MSc Laura Rindlisbacher.

²² Van der Wielen-van Ommeren – de Lachenal 2007, 100–101.

²³ Bericht der Anthropologin MSc Laura Rindlisbacher.

wurde. Viele Gräber scheinen Opfer von Erosion und nachantiker Begehung durch Menschen und Tiere geworden zu sein.

Mit Blick auf die chronologischen Verhältnisse der Strukturen fällt auf, dass einige Gefässtypen häufiger vorkommen als andere. Neben den Trinkgefäßen (Schalen, Skyphoi) sind insbesondere die globularen Aryballoi gut vertreten. Beinahe alle haben die gleiche Form und Dimension und datieren in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Eine Tatsache, die zum einen die Einheitlichkeit des im Areal Collina praktizierten Totenrituals und zum anderen die zeitliche Homogenität des erfassten Bestattungshorizontes in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. unterstreicht. Mit der mutmasslichen Pithos-Bestattung aus dem Zentrum des Grabungsareals ist jedoch möglicherweise auch eine frühere Belegungsphase bezeugt. Noch älter dürfte das Grab sein, von dem die Fragmente einer handgemachten Olla stammen, die bei der Oberflächenreinigung weiter unten am Abhang des Hügels zum Vorschein kamen. Zu verstehen, in welcher stratigraphischen Verbindung die kolonialen Gräber zu den Vorgängern des 7. und 8. Jahrhunderts v. Chr. stehen und welche kulturellen Verbindungen zwischen der indigenen Bevölkerung der kolonialen Epoche und jener der vorkolonialen Zeit bestehen, ist Ziel unserer zukünftigen Forschung.

Prof. Martin A. Guggisberg martin-a.guggisberg@unibas.ch
 MA Marta Imbach marta.imbach@unibas.ch
 Universität Basel, Departement Altertumswissenschaften
 Klassische Archäologie
 Petersgraben 51
 4051 Basel

Lic. phil. Norbert Spichtig norbert.spichtig@bs.ch
 Archäologische Bodenforschung
 des Kantons Basel-Stadt
 Petersgraben 11
 4051 Basel

ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

US Unità stratigrafica

BIBLIOGRAPHISCHE ABKÜRZUNGEN

- Bianco 2011 S. Bianco, Enotria. Processi formativi e comunità locali. La necropoli di Guardia Perticara (Lagonero 2011)
- Gambacurta –
 Ruta Serafini
 2007 G. Gambacurta – A. Ruta Serafini, Dal fuso al telaio. Profili di donne nella società di Este nell'età del ferro, in: P. von Eles (Hg.), *Le ore e i giorni delle donne. Dalla quotidianità alla sacralità tra VIII e VII secolo a.C.* Ausstellungskatalog (Verrucchio 2007) 45–53
- Gleba 2008 M. Gleba, *Textile Production in Pre-Roman Italy* (Oxford 2008)
- Gleba 2013 M. Gleba, Transformation in Textile Production and Exchange in pre-Roman Italy, in: M. Gleba – J. Pászótkai-Szeöke (Hg.) *Making Textiles in pre-Roman and Roman Times. People, Places, Identities* (Oxford 2013) 2–18
- Gleba 2015 M. Gleba, Women and textile production in Early Iron Age Southern Italy, in: Saltini Semerari – Burgers 2015, 103–117
- Guggisberg – Co-
 lombi – Spichtig
 2010 M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die erste Kampagne 2009, *AntK* 53, 2010, 101–113
- Guggisberg – Co-
 lombi – Spichtig
 2011 M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2010, *AntK* 54, 2011, 62–70
- Guggisberg – Co-
 lombi – Spichtig
 2012a M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2011, *AntK* 55, 2012, 100–111
- Guggisberg – Co-
 lombi – Spichtig
 2012b M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Gli scavi dell'Università di Basilea nella necropoli enotria di Francavilla Marittima, *Bollettino d'arte* 97, fasc. 15, 2012, 1–18
- Guggisberg – Co-
 lombi – Spichtig
 2013 M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2012, *AntK* 56, 2013, 62–71
- Guggisberg – Co-
 lombi – Spichtig
 2014 M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2013, *AntK* 57, 2014, 78–91

- Guggisberg – Colombi – Spichtig 2015a M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2014, *AntK* 58, 2015, 97–110
- Guggisberg – Colombi – Spichtig 2015b M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Auf den Spuren der ersten Griechen: Ausgrabungen der Universität Basel in Francavilla Marittima, Kalabrien, *Archäologie Schweiz* 38, 3, 2015, 16–23
- Guggisberg – Colombi – Spichtig 2016 M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2015 *AntK* 59, 2016, 53–65
- Guggisberg – Juon – Spichtig 2017 M. A. Guggisberg – C. Juon – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2016 *AntK* 60, 2017, 80–90
- Guggisberg – Imbach – Spichtig 2018 M. A. Guggisberg – M. Imbach – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2017 *AntK* 61, 2018, 73–87
- Iaia 2006 C. Iaia, Strumenti da lavoro nelle sepolture dell'età del Ferro Italiana, in: *Studi di protostoria in onore di Renato Peroni* (Borgo San Lorenzo 2006) 190–201
- Kleibrink 2016 M. Kleibrink, Excavations at Francavilla Marittima 1991–2004. Finds Related to Textile Production from the Timpone della Motta, 5. Spindle Whorls (Oxford 2016)
- Lo Schiavo 1983/84 F. Lo Schiavo, Le fibule di bronzo. Catalogo degli esemplari dalle tombe T. 57–93. Atti e memorie della Società Magna Grecia n. s. 21–23, 1983–84, 111–156
- Saltini Semerari – Burgers 2015 G. S. Saltini Semerari – G.-J. Burgers (Hg.), *Early Iron Age Communities of Southern Italy*, Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome 63 (Rom 2015)
- Van der Wielen-van Ommeren – de Lachenal 2007 F. Van der Wielen-van Ommeren – L. de Lachenal (Hg.), *La dea di Sibari e il santuario ritrovato. Studi sui rinvenimenti dal Timpone Motta di Francavilla Marittima 1.1*, Ceramiche di importazione, di produzione coloniale e indigena (Rom 2007)
- Zancani Montuoro 1977–79 P. Zancani Montuoro, Francavilla Marittima, Necropoli di Macchiabate, Saggi e scoperte in zone varie, Atti e memorie della Società Magna Grecia n. s. 18–20, 1977–79, 7–91
- Zancani Montuoro 1980–82 P. Zancani Montuoro, Francavilla Marittima, Necropoli e ceramico di Macchiabate, zona T (Temparella), Atti e memorie della Società Magna Grecia n. s. 21–23, 1980–82, 7–129. 140

- Zancani Montuoro 1983/84 P. Zancani Montuoro, Francavilla Marittima, Necropoli di Macchiabate, zona T (Temparella continuazione), Atti e memorie della Società Magna Grecia n. s. 24/25, 1983/84, 7–110

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 11, 1 Sammelaufnahme der gut erhaltenen Spinnwirtel aus Grab Est 12.
- Taf. 11, 2 Grab Est 12, Detail des Beckenbereichs mit *disco composito*, Armring und Fingerringen an der linken Seite und der Spinnwirtelanhäufung auf der rechten Körperseite.
- Taf. 11, 3 Areal Collina, Übersichtsaufnahme von Norden.
- Taf. 11, 4 Areal Collina, grosser Aryballos (Inv. 2018.262) und Schale (Inv. 2018.291).
- Taf. 11, 5 Grab Collina 1, Oinochoe (Inv. 2018.413), Skyphos (Inv. 2018.624) und Aryballos (Inv. 2018.623).
- Photos: Francavilla-Projekt

TEXTABBILDUNGEN

- Abb. 1 Situationsplan der Ausgrabungen im Areal Est 2015–2018: Gräber Est 1–13. Plan: C. Colombi, M. Imbach, C. Juon.
- Abb. 2 Plan des Grabes Est 12: 1. Kopfbereich mit Bronzeschmuck, Schale und Webgewicht; 2. Schädel; 3. Beckenbereich mit *disco composito*; 4. Ansammlung von Spinnwirteln; 5. Gefässbeigaben. Zeichnung: D. Brunacci, M. Imbach.
- Abb. 3 Plan des Grabes Est 13: 1. Gefässbeigabe; 2. Schädelbereich; 3. Bronzeringe und Eisenfragmente. Zeichnung: D. Brunacci, M. Imbach.
- Abb. 4 Situationsplan der Ausgrabungen im Areal Collina 2018, die beiden Flächen der Gräber Collina 1 und 2 grau hervorgehoben: 1. Bereich mit Pithos (Inv. 2018.319) und grossem Aryballos (Inv. 2018.262); 2. Zwei Aryballoi (Inv. 2018.361; 2018.362); 3. Hydria (Inv. 2018.609). Plan: M. Ernste, M. Imbach.
- Abb. 5 Plan des Grabes Collina 1: 1. Aryballos im Kopfbereich; 2. Schädel; 3. Bereich der Beine; 4. Gefässbeigaben. Zeichnung: M. Ernste, M. Imbach.
- Abb. 6 Plan des Grabes Collina 2: 1. Schädel; 2. Gefässbeigaben. Zeichnung: M. Ernste, M. Imbach.

Die Ausgangslage

Im April dieses Jahres konnte in der Universitätsbibliothek Basel eine Ausstellung zum zehnjährigen Jubiläum der Ausgrabungen der Universität Basel in Francavilla Marittima eröffnet werden¹. Ziel dieser zusammen mit Studierenden entwickelten Ausstellung war es einerseits, die Ergebnisse der bisherigen Forschungen zu präsentieren, und andererseits zu zeigen, wie aus den ausgegrabenen Befunden wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden. Im konkreten Fall standen die Gräber der eisenzeitlichen Nekropole von Francavilla Marittima im Mittelpunkt. Der reiche Trachtschmuck der in Grab Est 5 beigesetzten Frau bot die Gelegenheit, die Tracht einer Angehörigen der oino-trischen Oberschicht aus der Mitte oder der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. zu rekonstruieren und für die Ausstellung im Massstab 1:1 zu visualisieren. Bei der konkreten Umsetzung dieses Vorhabens sahen wir uns mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, die im Folgenden thematisiert werden sollen².

Von Anfang an war uns bewusst, dass eine Rekonstruktion nicht mehr sein kann als eine Annäherung an die antike Wirklichkeit und dass notgedrungen Vieles unbekannt und hypothetisch bleibt. Ebenso waren wir uns im Klaren darüber, dass Bilder eine besondere Wirkmacht besitzen und sich die mit ihnen verbundenen Aussagen schneller und dauerhafter in das Gedächtnis der Betrachter «einbrennen» als jedes geschriebene Wort³. Aus der begründeten Angst, Unbekanntes und mögli-

cherweise auch Falsches zu vermitteln, wird deshalb in wissenschaftlichen Publikationen oft auf Rekonstruktionen verzichtet. Umso beliebter sind sie hingegen im Bereich der musealen Vermittlung, wo sowohl sehr anspruchsvolle, wissenschaftlich gut abgestützte Visualisierungen als auch solche, die mit den archäologischen Grundlagen eher oberflächlich und frei umgehen, anzutreffen sind. Trotz der angesprochenen Problematik kann sich die Wissenschaft dem Thema «Rekonstruktion» nicht *a priori* verschliessen, geht es doch einerseits darum zu bestimmen, welche Bilder von antiken Lebensverhältnissen in der Öffentlichkeit kommuniziert werden, und andererseits um die Klärung spezifischer wissenschaftlicher Fragen, im konkreten Fall um die Kleidung und die Tragweise des mit ihr verbundenen Trachtschmucks einer Angehörigen der oino-trischen Oberschicht des 8. Jahrhunderts v. Chr. Rekonstruktionen können gerade hier einen wichtigen Forschungsbeitrag liefern, indem sie eine aktive Auseinandersetzung mit den überlieferten Funden und ihrer trachtspezifischen Funktion fördern.

Gegenüber anderen archäologischen Überlieferungsformen besitzt das Grab den Vorteil, dass es sich um einen geschlossenen Kontext handelt. Die Funde liegen in der Regel dort, wo sie bei der Bestattung deponiert wurden. Rekonstruktionen, die auf Grabfunden basieren, sind deshalb im Allgemeinen besonders verlässlich. Allerdings sind auch hier gewisse methodische Einschränkungen zu beachten. So können Objekte durch sekundäre Ereignisse, etwa beim Einsturz der Grabkammer, verlagert worden sein. Zu bedenken ist ferner, dass die Inszenierung im Grab nicht zwingend ein Abbild des Lebens sein muss und dass infolgedessen fallweise zu prüfen ist, ob die beigegebenen Trachtbestandteile von der verstorbenen Person überhaupt getragen wurden. Objekte können nämlich auch sekundär auf den Leichnam aufgelegt oder als Beigaben ohne funktionale Aufgabe beigegeben worden sein. Mit dieser Möglichkeit ist insbesondere dann zu rechnen, wenn die Gegenstände nicht der «Norm» entsprechen oder in Bezug auf ihre Form oder Erhaltung vom «Normalfall» abweichen. Für die Macchiabate-Ne-

des Schweizerischen Nationalmuseums in Zürich: <<http://lebensbilder.landesmuseen.ch>> (letzter Aufruf 2.4.2019).

Antike Kunst 62, 2019, S. 109–120 Taf. 12

¹ Kulturen im Kontakt. 10 Jahre Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima, Kalabrien. Universitätsbibliothek Basel, 13. April bis 9. Juni 2019.

² Die Zeichnungen wurden von Brigitte Gubler angefertigt. Ihre Herangehensweise erläutert sie im zweiten Teil des Beitrags (unten S. 115–118). Für Hilfe und Unterstützung bei der Interpretation des Grabungsbefundes und der Klärung von Detailfragen danken wir Marta Imbach und Norbert Spichtig. Danken möchten wir ausserdem Michèle Ernste, Studierende der Klassischen Archäologie, für hilfreiche Kommentare.

³ Für eine vertiefte Diskussion der Problematik vgl. die Beiträge in Jud – Kaenel 2002. Vgl. auch die online-Datenbank «Lebensbilder»

kropole von Francavilla Marittima ist hier konkret auf Fibeln zu verweisen, die – wie beispielsweise eine Schlangenfibel aus dem Grab De Leo 1⁴ – in offenem Zustand im Grab lagen, oder auch auf Trachtbestandteile, die ‹verkehrt›, d. h. mit der Rückseite nach oben, vorgefunden wurden. Letzteres war beispielsweise bei einem Radanhänger aus Grab Est 9 der Fall⁵. Möglich ist auch, dass gewisse Objekte gar nicht zur Kleidung gehörten, sondern zu einem Tuch, das den Leichnam verhüllte. Diese Option ergibt sich in den Gräbern von Francavilla Marittima namentlich für Einzelfibeln, die wie im Grab Est 7 aufgrund ihres Formats zu gross sind, als dass sie vom verstorbenen Individuum getragen worden sein können⁶.

Eine wesentliche Komponente der Tracht stellt die Kleidung dar. Sie lässt sich in der Regel nur anhand von Textilresten in der Korrosion von Metallobjekten nachweisen. Aussagen zu Form und Schnitt der Gewänder sind jedoch nur in den seltensten Fällen möglich, geschweige denn solche zu Farbe und Verzierung. Für die Rekonstruktion wird daher gerne auf Bildzeugnisse zurückgegriffen, die jedoch in der Regel ihrerseits vorgegebenen Konventionen folgen und deshalb nur begrenzten Aufschluss über die reale Tracht geben. Für die oinotrische Kultur der frühen Eisenzeit kommt hinzu, dass die Zahl der Bildzeugnisse sehr klein ist. Neben einigen stark abstrahierten anthropomorphen Darstellungen in der einheimischen Keramik sind vor allem Frauenfiguren auf zwei Gefässen griechisch geometrischen Stils zu nennen, die dem Siedlungszentrum von Francavilla Marittima zugerechnet werden: ein pyxidenförmiger Krater mit der Darstellung einer Kultszene einerseits und ein Deckelfragment mit einem Paar von Mann und Frau anderer-

seits⁷. Die Frauen tragen kreuzschraffierte knie- bis knöchellange Röcke von unspezifischer Form. Die beiden Gefässe werden der sog. oinotrisch-euböischen Keramik zugerechnet, die vor Ort in Francavilla Marittima von griechischen und lokalen Handwerkern angefertigt wurde. Ob die aussergewöhnlichen figürlichen Darstellungen in ihrem stilistischen und ikonographischen Habitus auf die lokale Lebenswelt bezogen werden dürfen oder ob mit einem Rückgriff auf griechische Bildkonventionen zu rechnen ist, ist ungewiss. Mögliche Bildvergleiche müssen sich daher über den Radius der oinotrischen Kultur hinaus auf ikonographische Zeugnisse aus anderen eisenzeitlichen Kulturen Italiens abstützen, mit den damit verbundenen Einschränkungen bezüglich ihrer Aussagekraft für die Tracht der oinotrischen Frauen.

Rekonstruktionen im Vergleich: Eisenzeitliche Frauen-trachten in Italien

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, das gesamte Spektrum von Rekonstruktionen eisenzeitlicher Frauentrachten in Italien zu würdigen. Es umfasst sowohl Illustrationen in wissenschaftlichen Publikationen als auch Darstellungen für ein breiteres Publikum in populärwissenschaftlichen Werken und musealen Kontexten. In letzteren spielen auch dreidimensionale, oft lebensgrosse Rekonstruktionen in Form von Puppen eine wichtige Rolle.

Im vorliegenden Zusammenhang soll der Blick in erster Linie auf die wissenschaftliche Illustration gerichtet werden. Auch hier wird jedoch keine Vollständigkeit angestrebt. Zu den frühesten Visualisierungen gehört eine Fotografie in Giovanni Pinzas Werk ‹Materiali per la Etnologia Antica Toscano-Laziale› von 1915⁸. Sie zeigt eine junge Frau, die als sogenannte Larthia in theatralischer Pose mit dem Goldschmuck aus der Tomba Regolini Galassi auf dem vermeintlichen Thron aus eben diesem Grab sitzt. Die Fotografie diente wenige Jahre später dem Maler und Restaurator Oreste Mander als

⁴ Zum Grab De Leo 1: Guggisberg *et al.* 2015, 105–107. Es handelt sich um eine der beiden Bronzefibeln auf der Brust des Verstorbenen, deren Fundzustand im Vorbericht nicht gesondert vermerkt wird.

⁵ Selbstverständlich ist in beiden Fällen nicht ausgeschlossen, dass die Abweichungen von der ‹Norm› andere Gründe haben, dass sich beispielsweise die Fibeln im Laufe der Zeit von selbst ‹geöffnet haben› und der Radanhänger ‹verkehrt› getragen wurde.

⁶ Guggisberg *et al.* 2017, 87 (L. 7,5 cm). Das hier bestattete Kind war nach den anthropologischen Daten 3–4 Monate alt.

⁷ Kleibrink 2004, 85 Abb. 35.1.2; Kleibrink (im Druck), Abb. 8a.1 (Pyxis); 8a.2 (Deckel).

⁸ Pinzas 1915, Vorsatzblatt. Vgl. Sannibale 2008, 340–342 Abb. 4; Sannibale 2014/2015, 191 Abb. 1; 198 Abb. 4.



Abb. 1 Trachtrekonstruktion: die «Lartha» aus der Tomba Regolini-Galassi in Cerveteri, Gemälde von Oreste Mander (1860–1930)

Vorlage für ein Gemälde, das dieselbe Szene in Farbe wiedergibt⁹. Ein zweites Gemälde von Mander zeigt dieselbe etruskische «Prinzessin» in stehender Pose in Rückansicht (Abb. 1)¹⁰. Die Trachtattribute sind, wie wir heute wissen, in beiden Rekonstruktionen missverstanden und falsch platziert worden, ganz zu schweigen von

⁹ Sannibale 2008, 342 Abb. 5; Sannibale 2014/2015, 198 Abb. 5 links.

¹⁰ Sannibale 2008, 342 Abb. 6; Sannibale 2014/2015, 198 Abb. 5 rechts.

den pompösen, jedoch durch nichts belegten Gewändern, in die die «Prinzessin» gehüllt ist. Wenn damit der «archäologische» Gehalt der Bilder aus heutiger Sicht minim ist, ist umgekehrt ihr dokumentarischer Wert für die Vorstellung, die man sich um die Jahrhundertwende vom Aussehen der Etruskerin machte, umso grösser: fürstlicher Prunk, Exotik und laszive Schönheit bestimmen das Erscheinungsbild der adeligen Dame aus dem 7. Jahrhundert v. Chr.

Das Interesse an den ausseretruskischen eisenzeitlichen Kulturen Italiens erwacht erst sehr viel später. Ab den 1970er Jahren finden sich Trachtrekonstruktionen in zunehmender Zahl sowohl in wissenschaftlichen Publikationen als auch in Ausstellungskatalogen und Handbüchern¹¹. Die Zeichnungen sind im Allgemeinen eher zurückhaltend. Exemplarisch sei hier auf die Illustrationen in der Publikation von Salvatore Bianco und Marcello Tagliente «Il Museo Nazionale della Siritide di Policoro. Archeologia della Basilicata» von 1985 verwiesen (Abb. 2a, b). Die Frauenkörper sind streng frontal wiedergegeben, die Extremitäten weggelassen, wenn nicht spezifische Trachtattribute, wie z. B. Arm- und Fingerringe, ihre Darstellung erfordern. Der Kopf ist ebenso wie das Haar nur im Umriss angedeutet, auf die Wiedergabe der Gesichtszüge wurde verzichtet. Ebenso ist die Kleidung nur ganz schematisch angedeutet. Der Trachtschmuck ist teils perspektivisch korrekt in Trachtlage wiedergegeben, teils sind die Objekte frontal auf die Frauenkörper aufgesetzt. Die Bilder leisten Wesentliches zum Verständnis des archäologischen Befundes, indem sie die Fundlage der Objekte auf dem Frauenkörper widerspiegeln. Sie tragen aber nur wenig zum funktionalen Verständnis der Trachtattribute und zur Rekonstruktion der Kleidung an sich bei. Mit ihren langen schlanken Proportionen orientieren sich die Zeichnungen nur bedingt am archäologischen Befund, vielmehr folgen sie dem modernen Ideal jugendlicher weiblicher Körper. Die Annahme liegt nahe, dass sie in ihrer Skizzenhaftigkeit und dem idealisierten Körperbild kaum zufällig an moderne Modezeichnungen erinnern, mit denen sie im Übrigen auch die Vernachlässigung der

¹¹ z. B. Cianfrani 1970, passim. Für Beispiele s. auch Negroni Catacchio 2007, 533–556.

Gesichter und der Extremitäten zugunsten der Kleidung teilen.

Die Bilder im Museumskatalog von Policoro haben den Umgang mit wissenschaftlichen Rekonstruktionszeichnungen zur italischen Eisenzeit massgeblich geprägt. So greift etwa Lara Nocito beim bislang einzigen Versuch, die alten Grabungsbefunde aus den Grabungen von Paola Zancani Montuoro in Francavilla Marittima trachtspezifisch auszuwerten, in einer Publikation von 2002 auf die Vorbilder aus dem Nachbarort zurück¹². 2007 rekonstruiert Cristiano Iaia im Begleitband einer Ausstellung in Verucchio weibliche Trachten aus Slowenien und dem nördlichen Adria-raum anhand der Prototypen von Policoro¹³. Mit einfachen Umrisslinien und frontal applizierten Trachtutensilien gestalten auch andere Autorinnen und Autoren im selben Band ihre Rekonstruktionen, wobei mehrheitlich wiederum schlanke und teils überlängte Körperproportionen das Frauenbild bestimmen. Ihnen allen ist das Bestreben gemein, die Rekonstruktionen zu standardisieren und zu objektivieren. Allerdings bleiben die funktionalen Aspekte der Trachtutensilien – etwa der Fibeln – vielfach unklar.

Neue Wege geht Salvatore Bianco in einer Publikation von 2011 zu den Funden aus Guardia Perticara in der Basilikata. Die Verstorbene aus dem Grab 514 wird hier in vollem Ornat mit Kleid, Schleier und reicher Schmuckgarnitur gezeigt (Abb. 3)¹⁴. Eine leichte Drehung nach rechts verleiht der Figur eine gewisse Lebendigkeit. Mit ihren langen Körperproportionen und dem jugendlichen Gesicht ist sie aber weiterhin einem modernen Schönheitsideal verpflichtet. Ähnliche Trachtrekonstruktionen von Frauen aus Valle Sorigliano (Santa Maria d'Anglona, Tursi) und San Vito (Guardia Perticara) wurden vom gleichen Autor in einem zusammen mit Addolorata Preite verfassten Aufsatz von 2014 veröffentlicht¹⁵.

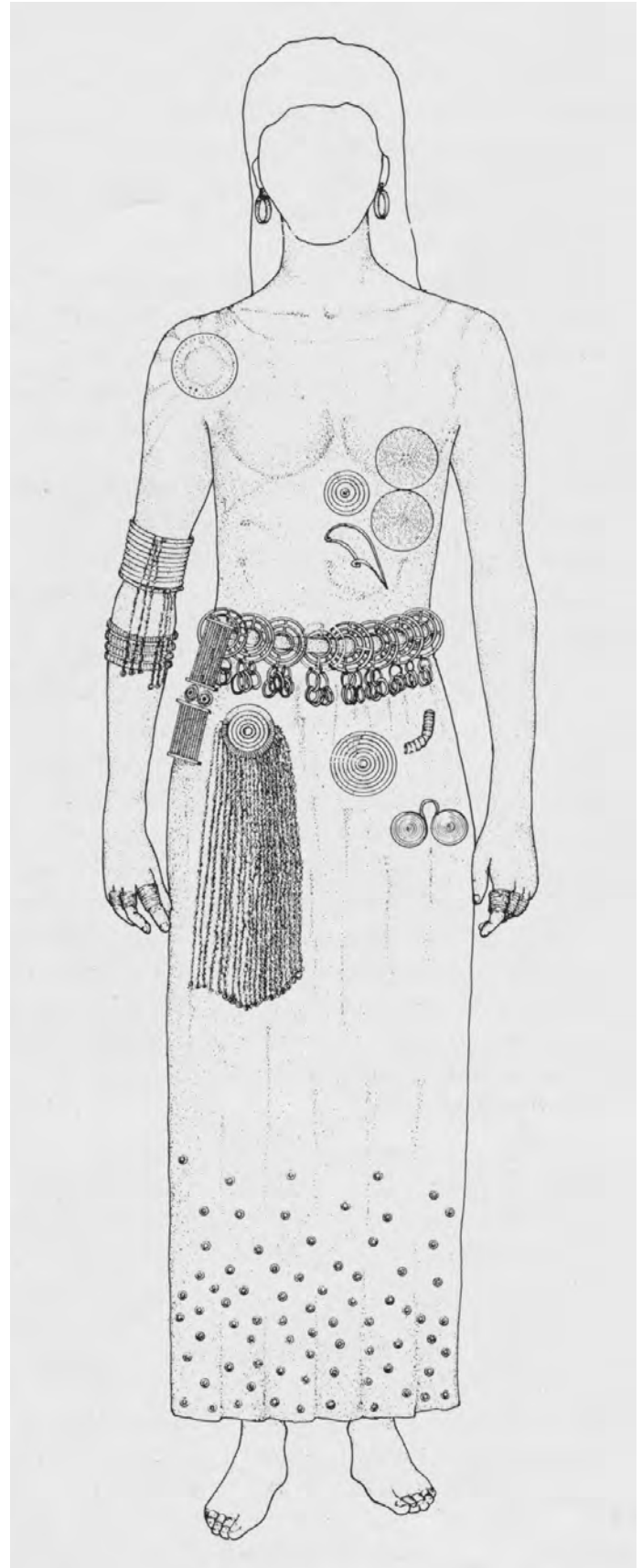


Abb. 2a Trachtrekonstruktion eines eisenzeitlichen Frauengrabes aus der Basilikata: Tursi, Santa Maria d'Anglona 28

¹² Nocito 2002, 30–31 Abb. (Grab T88). Für den Hinweis auf diese Publikation danken wir Tullio Masneri, Trebisacce, sehr herzlich.

¹³ C. Iaia, *Identità e comunicazione nell'abbigliamento femminile dell'area circumadriatica fra IX e VII secolo a.C.*, in: von Eles 2007, 25–36.

¹⁴ Bianco 2011, 50 Abb.; S. Bianco in Stampolidis 2012, 323 Abb. 1.

¹⁵ Bianco – Preite 2014, 417 Abb. 21.



Abb. 2b Trachtrekonstruktionen zweier eisenzeitlicher Frauengräber aus der Basilikata: Tursi, Alianello 286 und 316

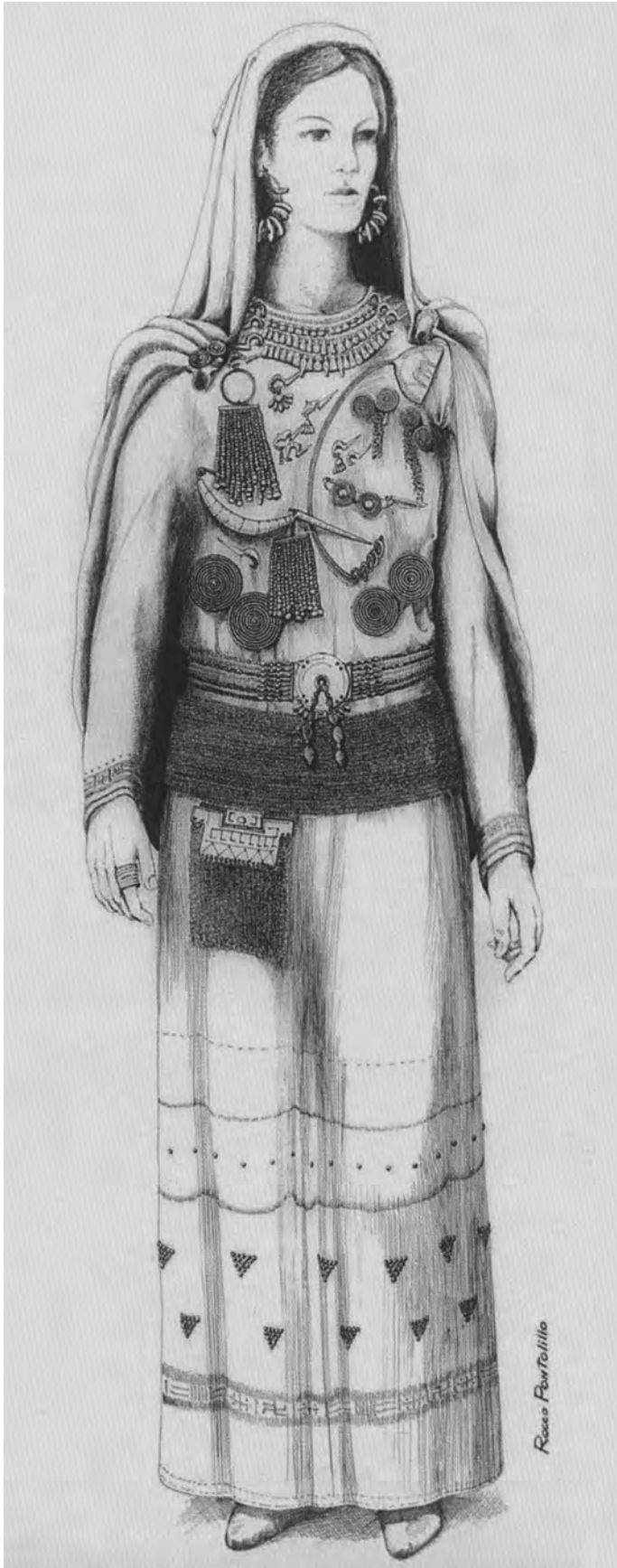


Abb. 3 Trachtrekonstruktion des Frauengrabes 514 von Guardia Perticara, Basilikata

Das Grab Est 5: archäologischer Befund

Grab Est 5, das wir zum Ausgangspunkt unserer Rekonstruktion gemacht haben, wurde 2016 im Bestattungsareal Est im nordöstlichen Bereich der Macchiabate-Nekropole von Francavilla Marittima freigelegt (Abb. 4)¹⁶. Die hier bestattete Frau zeichnete sich durch den aussergewöhnlichen Reichtum ihres Trachtschmucks aus. Ihr Alter liess sich anthropologisch auf 20 bis 35 Jahre eingrenzen. Ihre geschätzte Körperhöhe betrug 150 bis 160 cm. Die Frau lag in der in Francavilla Marittima üblichen, offenen Hockerposition mit dem Oberkörper in Rückenlage in der Grabgrube, die Beine zur linken Seite gedreht, mit leicht angewinkelten und zum Bauch orientierten Armen. Neben zahlreichen Bernsteinperlen, die sich in zwei Zonen im Bereich des Oberkörpers und um den Kopf/Hals konzentrierten, zeichnet sich der Trachtschmuck durch eine Vielzahl von Bronzeattributen aus. Dazu gehören insgesamt fünf Schildfibeln, eine kleine Vierspiralfibel, vier Radanhänger mit unterschiedlichen Kettchengarnituren, ein Halsreif, der *cupolino* und die mit diesem häufig assoziierte grosse durchlochte Bronzescheibe (*disco composito*). Der Armschmuck bestand aus einer grossen Armspirale und zwei separaten Spiralarmringen, die gemeinsam am rechten Oberarm getragen wurden. Vier mit konzentrischen Kreisen geschmückte Bronzescheiben wurden im Kopfbereich gefunden, zusammen mit mehreren Dutzend kleinen Zierknöpfen. Einige sog. Fingerspiralen aus Eisen, eine Glasperle und eine eiserne Fibel vervollständigen das Trachtensensemble. In ca. 70 cm Entfernung vom Kopf kam ein Spinnwirtel aus Impasto zum Vorschein.

Zu Füssen der Verstorbenen fand sich das in Francavilla Marittima übliche keramische Beigabenset bestehend aus einer handgetöpften Kanne und einer in ihrem Innern deponierten Tasse. Anhand der Fibeln und der Keramik lässt sich das Grab ins 8. Jahrhundert v. Chr. datieren, vermutlich um dessen Mitte oder in das 3. Viertel.

¹⁶ Guggisberg *et al.* 2017, 82–85.

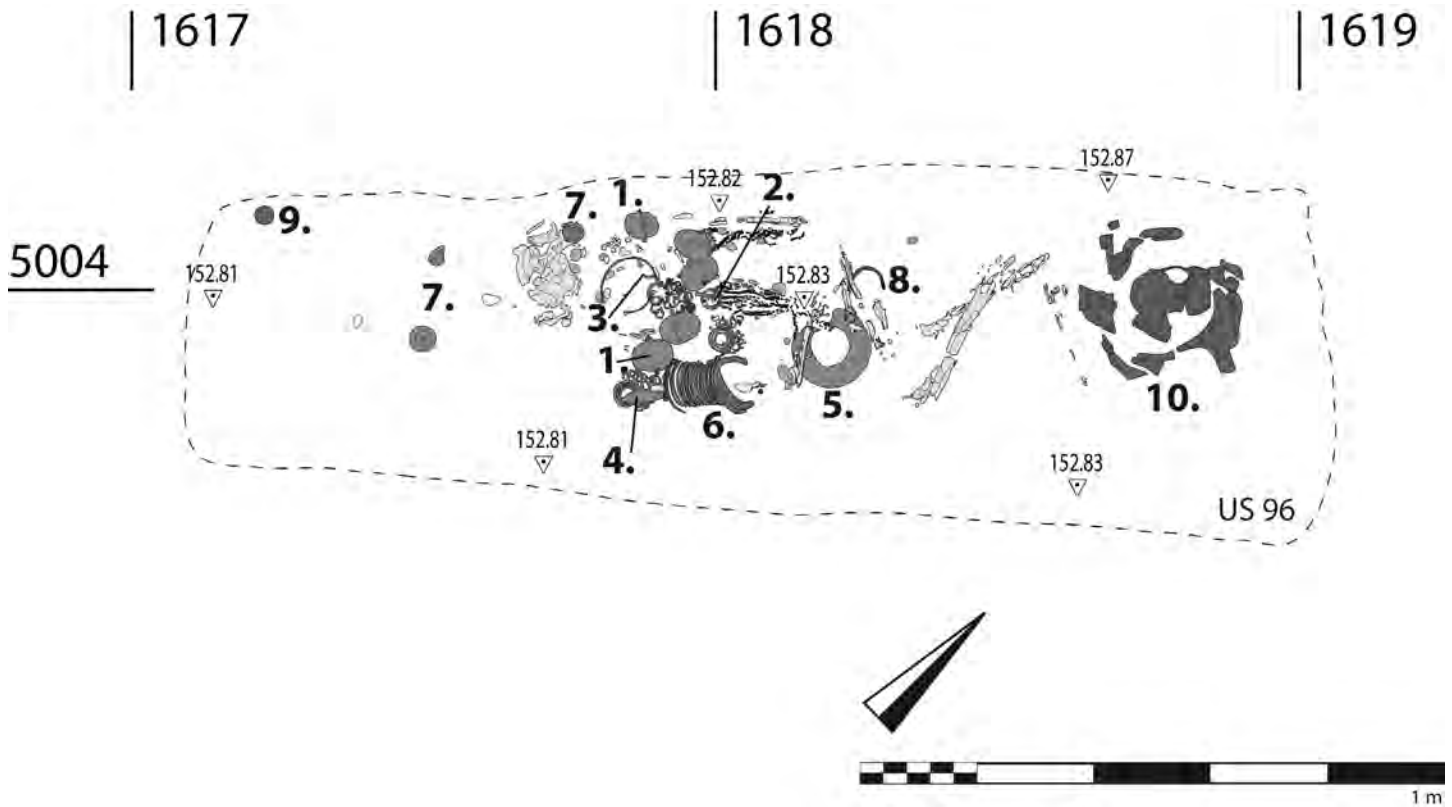


Abb. 4 Francavilla Marittima, Grab Est 5: 1. fünf Schildfibeln; 2. vier Radanhänger; 3. Halsreif; 4. *cupolino*; 5. *disco composito*; 6. Armspirale und Spiralarmringe; 7. vier Bronzescheiben mit konzentrischen Kreisen; 8. eiserne Fibel; 9. Spinnwirtel; 10. Kanne und Tasse

Die Rekonstruktionszeichnung

Ausgangslage für die Erstellung der Rekonstruktionszeichnungen war der archäologische Befund, das heisst das Skelett, der Schmuck und die Beigaben. Durch die Fundlage war die Position der Schmuckstücke am Körper gegeben. So befand sich der rechte Oberarmknochen im Innern der Armspirale; ein Wirbelfragment lag innerhalb des Halsreifes, die weiteren Schmuckstücke waren im Schulter- und Brustbereich angeordnet.

Unser Anliegen war es, für die Ausstellung über die Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima eine klare Verbindung zwischen der bildnerischen Darstellung der Frau mit ihren Schmuckstücken und dem archäologischen Kontext herzustellen. Die Frau sollte aber lebend und aktiv gezeigt werden und nicht als Bestattete – was auch eine Option gewesen wäre¹⁷.

Folgende Überlegungen waren richtungsweisend für die Art der Illustrationen:

¹⁷ Zu den bekanntesten Darstellungen einer verstorbenen Frau gehört das von Marc Taraskoff erstellte Bild der «Prinzessin» von Vix: Brun 1987, 108 mit Abb.; von Eles 2007, 17 Abb. 1. Ebenfalls auf dem Totenbett ist die reiche Dame von Stična dargestellt: Hellmuth 2010, 68 Abb. 5.

Es sollte kein Lebensbild werden, keine bildnerische Inszenierung mit Landschaft, Wohnhäusern, weiteren Personen, Tieren usw. Wir wollten also kein festes Bild erzeugen, für welches fundierte Grundlagen fehlen. Ziel war vielmehr die Annäherung an eine antike Wirklichkeit mit Hilfe von Zeichnungen, welche den aktuellen Forschungsstand zu den Gräbern von Francavilla Marittima widerspiegeln, mit einem Fokus auf den Schmuckstücken.

Das Hauptanliegen war, zeichnerisch zu forschen, Hypothesen aufzustellen und alternative Rekonstruktionsmöglichkeiten aufzuzeigen, kurz, ein Vorgehen zu beschreiben, das sprachlich ausgedrückt würde mit «vermutlich, wahrscheinlich, so könnte es auch gewesen sein». Das Ergebnis ist deshalb kein fixes, vollendetes Einzelbild, sondern eine Abfolge von Zeichnungen mit unterschiedlichen Rekonstruktionsvorschlägen für spezifische Trachtutensilien und Kleidungsvarianten. Die zeichnerische Rekonstruktion soll Fragen aufwerfen und zur Reflexion anregen. Der stete Austausch mit den Archäologinnen und Archäologen, die Recherche, die Umsetzung von Ideen und die Diskussion von konkreten Rekonstruktionsvorschlägen bilden die Grundlage für die endgültige zeichnerische Formulierung in Form einer Bildersequenz mit mehreren teils komplementären, teils alternativen Komponenten (*Taf. 12, 1–4*).

Die Bleistiftzeichnung mit den flüchtig skizzierten Linien unterstützt die Idee des Hypothetischen. Die Frau wurde möglichst neutral dargestellt, sie ist hauptsächlich Trägerin des Schmuckes. Individuelles wurde nicht betont, weder in den Gesichtszügen noch durch andere Körpermerkmale. Dargestellt ist eine Frau, ca. 30-jährig, etwa 153 cm gross und von durchschnittlicher Statur, wie dies durch die anthropologische Untersuchung belegt ist. Die Haare sind im Nacken zusammengebunden, so dass auf die Wiedergabe einer spezifischen Haartracht verzichtet werden konnte.

Impulse zur Gestaltung des Kleides gaben eisenzeitliche Steinskulpturen aus Mittelitalien einerseits sowie andererseits die räumlich näheren, aber zeitlich jüngeren daunischen Stelen. Diese Darstellungen geben jedoch keine präzisen Informationen. Das Kleid ist deshalb mit groben Strichen gezeichnet, ohne auf Details einzugehen. Es ist Platzhalter: Schnitt des Gewandes, Ärmel, Halsausschnitt, Länge, Farbe und Verzierung sind uns weitgehend unbekannt.

Die zahlreichen Webutensilien, die sowohl in der Siedlung und im Heiligtum auf dem Timpone Motta als auch in den Gräbern der Macchiabate-Nekropole zum Vorschein gekommen sind, zeugen von einem hoch entwickelten Textilhandwerk vor Ort¹⁸. Römische Schriftquellen berichten, dass sich die Schafe Süditaliens durch ein Vlies von gelblich- bis dunkelbrauner Farbe auszeichneten¹⁹. Die vielgerühmte «Canusiner» Wolle besass, Martial zufolge²⁰, die Farbe von trübem Honigwein. Obschon der Qualitätsdiskurs zur Wolle in der Antike von zahlreichen Topoi und anderen Unsicherheiten begleitet ist, wie Beate Wagner-Hasel nachweisen konnte, herrscht Konsens darüber, dass eine Wolle umso höher geschätzt wurde, je heller sie war. Wir haben uns aus diesem Grund dazu entschlossen, das Kleid der oinotrischen Dame in einem hellen Beige zu gestalten, das dem gehobenen Sta-

tus der Trägerin Rechnung tragen soll (*Taf. 12, 2*). Ob es gefärbt und vielleicht sogar zusätzlich verziert war, muss offengelassen werden. Gürtel und Stirnband sowie die Wolle und das Garn, das die Frau gerade spinnet, sind hingegen in einem bräunlichen Ton gehalten.

Die Tätigkeit des Spinnens ist untergeordnet und wird dargestellt, um den im Grab gefundenen Spinnwirtel in die Illustration zu integrieren. Sie zeigt einen möglichen Moment im Ablauf des Spinnens. Wäre die Priorität auf den Vorgang des Spinnens gelegt worden, hätte die Armstellung anders aussehen müssen. Sie hätte dann jedoch die Schmuckstücke überdeckt und einen anderen Fokus gelegt.

Von Anfang an wollten wir vermeiden, dass die Frau den Betrachter direkt anschaut. Stattdessen blickt sie auf ihre Hände und ihre Tätigkeit, was der Darstellung eine gewisse Lebendigkeit verleiht.

Die Figur ist wenig nach rechts abgedreht, damit der Spiralarmring an ihrem rechten Arm gut sichtbar ist. Ihr Füsse sind leicht versetzt. Dadurch entsteht eine gewisse räumliche Tiefe. Es musste allerdings darauf geachtet werden, dass die Drehung nicht zu stark war, damit die Schmuckstücke nur leicht in Perspektive zu sehen sind. Eine grosse Herausforderung bestand nämlich darin, diese Schmuckstücke zu zeichnen, ohne dass die realen Objekte als Vorlage dienen konnten. Grundlage waren die im Museum von Sibari erstellten, orthogonalen Fundzeichnungen sowie Fotos.

Als schwierig erwies es sich, die Zeichnungen so zu gestalten, dass sie sowohl für die Reproduktion in Lebensgrösse in der Ausstellung als auch in verkleinertem Format in Büchern und anderen Publikationen verwendbar sind. Viele Details fallen bei der Verkleinerung weg. Es wurde jedoch darauf geachtet, dass die Schmuckstücke dennoch als Ganzes erfassbar sind.

Alle Schmuckstücke sind für die Rekonstruktionszeichnung im Massstab 1:1 gezeichnet und mit einer leichten Modellierung versehen worden, damit sie farbig wie auch in schwarzweisser Reproduktion räumlich wirken. Die Figur hingegen wurde zusammen mit der Kleidung und dem Schleier im Massstab 1:4 gezeichnet und dann vergrössert. Dies ergab den gewünschten Kontrast von grober und feiner Zeichnung. Alle Zeichnungen wurden

¹⁸ Kleibrink 2016; Kleibrink 2017.

¹⁹ Wagner-Hasel 2016, 46 (Plin. nat. 8, 73, 190).

²⁰ Mart. 14, 127: «Haec tibi turbato Canusina simillima mulso / manus erit, gaude: non cito fiet anus. «Dies Canusiner Gewand, das trübem Honigwein sehr gleicht, / soll ein Geschenk für dich sein: Sei froh, es wird nicht schnell alt». Zu Text und Übersetzung: Wagner-Hasel 2016, 47.

mit Bleistift von Hand erstellt und dann gescannt. Bearbeitet, zusammengesetzt und koloriert wurde digital.

Die Frau ist nur in der zweiten Zeichnung farbig und ganz dargestellt (*Taf. 12, 2*). Dies ist die Hauptillustration. Die Frau wird hier barfüssig und ohne Schleier gezeigt. Schmuckstücke aus Bronze sind von gelbrötlicher Farbe, diejenigen aus Eisen in hellgrauem Farbton, so, wie sie wohl im Originalzustand ausgesehen haben. Neben dem Hauptbild zeigen drei weitere Illustrationen inhaltliche Variationen. Wie wurde der Schleier oder der Umhang getragen, wie sah das Schuhwerk aus?

Beschreibung der einzelnen Elemente

Im Folgenden wird auf einzelne Elemente genauer eingegangen, um Details der Darstellung zu klären (*Taf. 1–4*). Die massive durchlochte Bronzescheibe auf dem Bauch (*disco composito*) ist mit einem Stoffgürtel um die Taille befestigt. Diese Befestigungsart erschien uns am plausibelsten, auch aufgrund des Gewichtes dieser Bronzescheibe. Daneben werden drei Alternativen für die Befestigung der Scheibe dargestellt: ein durchgehendes Gürtelband, eine Verknotung oder die Befestigung mit einem Querstab aus organischem Material (*Taf. 12, 2*)²¹.

Den *cupolino*, sehr flach gewölbt mit einer kleinen Öse, positionieren wir auf der rechten Schulter, so wie er im Grab angetroffen wurde. Er war vielleicht auf das Kleid aufgenäht. Die vier Rad- und Kettenanhänger bilden ein Ensemble. Während ein Kettenanhänger mittels einer Vierspiralfibel auf dem Gewand befestigt war, fehlt bei den anderen Anhängern jeglicher Hinweis auf ihre Fixierung. Möglicherweise waren sie mit einem Faden direkt auf den Stoff aufgenäht, so wie wir dies in der Zeichnung dargestellt haben. Abnützungsspuren konn-

²¹ In Grab Est 11 lag eine entsprechende Scheibe nachweislich auf der rechten Hand der dort bestatteten Frau, was die Frage aufwirft, ob die Scheiben tatsächlich getragen oder erst im Grab auf den Leichnam aufgelegt wurden, s. Guggisberg *et al.* 2019, 97–101 (im vorliegenden Band). In der Rekonstruktionszeichnung haben wir uns für eine Zugehörigkeit der Scheibe zur Tracht entschieden, da ring- und scheibenförmiger Trachtschmuck in oinotrischen Frauengräbern des Öfteren im Hüftbereich anzutreffen ist und dort in der Regel als Teil von Gürtelgarnituren und Gehängen gedeutet wird.

ten bislang allerdings nicht nachgewiesen werden. Sie hätten in diesem Fall nur mit einem gewissen Aufwand vom Gewand wieder gelöst werden können. Bemerkenswert ist ausserdem, dass die Radanhänger zum Teil unvollständig sind. In einem Fall fehlt mindestens eines der Kettchen, das ursprünglich wohl an der dafür vorgesehene Öse am Ring befestigt war. Waren die Schmuckstücke also beschädigt, als sie ins Grab gelangten? Wurden sie in Wirklichkeit überhaupt getragen, oder wurden sie bei der Beerdigung nur lose auf den Leichnam gelegt?

Die fünf prächtigen, mit feinsten Einritzungen im Fischgratmuster verzierten Schildfibeln stellten uns vor die Frage nach der konkreten Funktion. Waren sie als reine Schaustücke auf das Gewand appliziert, oder dienten sie zur Fixierung unterschiedlicher Gewandteile? Da zwei der fünf Fibeln «verkehrt», d. h. mit der Unterseite nach oben liegend, vorgefunden wurden, gehen wir davon aus, dass der Stoff, an dem die Schmuckstücke befestigt waren, in Falten um den Oberkörper und die Schultern der Frau drapiert war und die Fibeln im Grab teilweise auf der Rückseite zu liegen gekommen sind. Aus diesem Grund, aber auch weil nicht anzunehmen ist, dass die prunkvollen Fibeln durch den Umhang verdeckt wurden, vermuten wir, dass die Gewandschliessen ursprünglich zur Befestigung des Schleiers auf dem Kleid dienten. Dabei sind verschiedene Möglichkeiten denkbar.

Im Grabungsbefund zeichnen sich zwei Gruppierungen von Bernsteinperlen ab, um den Kopf und auf der Brust. Diesen Befund interpretieren wir als Hinweis darauf, dass die Verstorbene zwei Halsketten mit Bernsteinperlen trug, eine kürzere und eine längere. In der Zeichnung sind die Perlen in verschiedenen Rotorange-tönen wiedergegeben, ein besonders grosses, tropfenförmiges Exemplar könnte als Hauptelement der längeren Kette gedient haben und wurde von uns in der Mitte eingesetzt.

Ausserdem trug die Frau eng um den Hals einen dünnen, mit feinen Einritzungen verzierten Bronzehalsreif. Er liegt unter den Bernsteinketten.

Zu den eindrucklichsten Accessoires der Tracht gehört zweifellos die grosse, mit feinen Rillengruppen schachbrettartig verzierte Armspirale am rechten Oberarm. Zwei bronzene Spiralarmreife sind dicht darunter plat-

ziert, entsprechend dem Grabungsbefund. In der Hauptillustration wird der Ringschmuck auf der nackten Haut getragen. Unklar ist allerdings, wie verhindert wurde, dass die schweren Ringe vom Oberarm herunterrutschen. Mit einem Durchmesser von 6,9 bis 9,2 cm scheinen die Ringe jedoch zu weit, als dass sie auf dem nackten Arm festgeklemmt werden konnten. Plausibler scheint uns deshalb, dass die Frau ein Unterkleid mit Ärmeln trug. Dies zeigen wir auf der dritten Illustration (*Taf. 12, 3*).

Die Schleifenringe, im Bereich des Schädels gefunden, haben wir als Ohringe interpretiert. Sie sind auf der Zeichnung diskret mit einer Garnschlaufe am durchstochenen Ohrläppchen befestigt. Auf weitere Tragvarianten haben wir verzichtet, obwohl sie gut denkbar sind.

Um den Schädel verteilt lagen vier sehr dünne Zierscheiben mit konzentrischen Kreisen sowie um die 80 kleine Zierknöpfe mit Ösen. Wir gehen davon aus, dass sie auf einem Schleier appliziert waren. Wie genau diese Appliken auf dem Schleier angeordnet gewesen sein könnten, zeigen wir in Form von drei farblich hervorgehobenen Varianten (*Taf. 12, 1. 3. 4*). Figur und Schmuck sind dabei untergeordnet in Grau wiedergegeben.

Über die Länge des Schleiers lässt sich nichts sagen. Figürliche Darstellungen überliefern sowohl eine lange, bis zum Gesäss reichende Variante als auch kürzere Formen. Die dritte und vierte Zeichnung tragen dieser Unsicherheit Rechnung (*Taf. 12, 3. 4*). Sie unterscheiden sich auch dadurch, dass im einen Fall die Bronzeappliken direkt auf den Schleier aufgenäht sind (*Taf. 12, 1. 3*), während sie im anderen auf ein separates Stirnband aufgesetzt sind (*Taf. 12, 4*). Für letzteres könnte sprechen, dass in den oinotrischen Gräbern des Öfteren Diademe aus Bronze zum Vorschein kamen²². Das Stirnband ist in einem Brauton gehalten. Damit soll angedeutet werden, dass mit Farbspielen in den Stoffen zu rechnen ist, die sich der Beurteilung jedoch vollständig entziehen.

Die mit Bronzedraht umwickelte Eisenfibel ist in der Zeichnung auf linker Hüfthöhe dargestellt (*Taf. 12*). Sie war mit Sicherheit direkt am Kleid befestigt, da sie unter

einem Fragment des Armknochens gefunden wurde. Möglicherweise diente sie zur Befestigung eines Beutels und nicht nur als Dekorationselement.

Drei bei den Fingerknochen gelegene Spiralen aus Eisen deuten wir als Fingerringe (*Taf. 12, 2–3*).

Eine letzte Zeichnungsvariante beschäftigte sich mit dem Schuhwerk. Bislang sind in den Gräbern von Francavilla Marittima keine Hinweise auf Schuhe gefunden worden. Sowohl einfache Lederschuhe als auch Sandalen, wie sie in zahlreichen Bildzeugnissen aus der Frühzeit belegt sind, wären jedoch denkbar (*Taf. 12, 1. 3*).

Fazit

Abschliessend kann man festhalten, dass die Rekonstruktion nie mehr als eine blossе Annäherung an die Realität der Vergangenheit sein kann. Sie ist stets vom subjektiven Fokus der Gegenwart geprägt und unterliegt individuellen Entscheidungsprozessen. Mit dem hier gewählten Verfahren, vier Zeichnungen gleichberechtigt nebeneinander zu stellen, haben wir versucht, dieser Unsicherheit Rechnung zu tragen. Die Anordnung der vier Illustrationen auf *Taf. 12* ist bewusst gewählt. Die Hauptdarstellung kommt an zweiter Stelle. Der Blick des Betrachters soll von einer Illustration und somit von einer Variante zur andern vergleichend wandern. Es gibt sicher noch weitere Interpretationsmöglichkeiten zur Tragweise der einzelnen Trachtutensilien. Wir haben uns auf vier Vorschläge beschränkt in der Absicht, damit auf zeichnerischem Weg eine am archäologischen Befund orientierte These zu formulieren und diese zur Diskussion zu stellen.

Brigitte Gubler brigitte.gubler@unibas.ch
Wissenschaftliche Illustratorin
Universität Basel, Departement Altertumswissenschaften
Klassische Archäologie
Petersgraben 51
4051 Basel

Prof. Martin A. Guggisberg martin-a.guggisberg@unibas.ch
Universität Basel, Departement Altertumswissenschaften
Klassische Archäologie
Petersgraben 51
4051 Basel

²² Vgl. dazu Grab Est 12 in der Macchiabate-Nekropole, s. Guggisberg *et al.* 2019, 97–98 (im vorliegenden Band).

BIBLIOGRAPHISCHE ABKÜRZUNGEN

- Bianco 2011 S. Bianco, Enotria. Processi formativi e comunità locali. La necropoli di Guardia Perticara (Lagonero 2011)
- Bianco – Preite 2014 S. Bianco – A. Preite, Identificazione degli Enotri. Fonti e metodi interpretativi, MEFRA 126, 2014, 405–428
- Bianco – Tagliente 1985 S. Bianco – M. Tagliente, Il Museo Nazionale della Siritide di Policoro. Archeologia della Basilicata (Rom 1985)
- Brun 1987 P. Brun, Princes et Princesses de la Celtique. Le premier âge du fer en Europe 850–450 av. J.-C. (Paris 1987)
- Cianfrani 1970 V. Cianfrani, Culture antiche d’Abruzzo e di Molise (Rom 1970)
- Guggisberg *et al.* 2015 M. A. Guggisberg – C. Colombi – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima (Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2014, AntK 58, 2015, 97–110
- Guggisberg *et al.* 2017 M. A. Guggisberg – C. Juon – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima. Bericht über die Kampagne 2016, Kalabrien, AntK 60, 2017, 80–90
- Guggisberg *et al.* 2019 M. A. Guggisberg – M. Imbach – N. Spichtig, Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima. Bericht über die Kampagne 2018, Kalabrien, AntK 62, 2019, 96–108 (im vorliegenden Band)
- Hellmuth 2010 A. Hellmuth, Zur Rekonstruktion des Prunkgewandes aus Stična Grab 27, Hügel 48, in: S. Gabrovec – B. Teržan (Hg.), Stična II/2. Grabhügel aus der älteren Eisenzeit: Studien. Catalogi et monographiae, narodni muzej Slovenije 38 (Ljubljana 2010) 61–68
- Jud – Kaenel 2002 P. Jud – G. Kaenel (Hg.), Lebensbilder – Scènes de vie. Actes du colloque de Zoug (13–14 mars 2001) (Zug 2002)
- Kleibrink 2004 M. Kleibrink, Towards an Archaeology of Oinotria. Observations on Indigenous Patterns of Religion and Settlement in the Coastal Plain of Sybaris (Calabria), in: P. Attema (Hg.), Centralization, Early Urbanization and Colonization in First Millennium B.C. Italy and Greece. BA-Besch Suppl. 9 (Löwen 2004) 29–96
- Kleibrink 2016 M. Kleibrink, Excavations at Francavilla Marittima 1991–2004. Finds Related to Textile Production from the Timpone della Motta, 5. Spindle Whorls (Oxford 2016)
- Kleibrink 2017 M. Kleibrink, Excavations at Francavilla Marittima 1991–2004. Finds Related to Textile Production from the Timpone della Motta, 6. Loom Weights (Oxford 2017)
- Kleibrink (im Druck) M. Kleibrink, Architettura e rituale nell’Athenaion di Lagaria – Timpone della Motta (Francavilla Marittima). Atti e Memorie della Società Magna Graecia ser. V, 2, 2017 (im Druck)
- Negrone Catacchio 2007 N. Negrone Catacchio, Le vesti sontuose e gli ornamenti. Monili d’ambra e di materie preziose nelle tombe femminili di età orientalizzante e arcaica in Italia, in: M. Blečić *et al.* (Hg.), Scripta praehistorica in honorem Biba Teržan (Ljubljana 2007) 533–556
- Nocito 2002 L. Nocito, Rituale funerario ed ornamento femminile nella Sibaritide della I età del Ferro, Magna Graecia: Rassegna di Archeologia, Storia, Arte, Attualità 37, 2002, 30–32
- Pinzas 1915 G. Pinzas, Materiali per la Etnologia Antica Toscano-Laziale (Mailand 1915)
- Sannibale 2008 M. Sannibale, Gli ori della tomba Regolini-Galassi: tra tecnologia e simbolo. Nuove proposte di lettura nel quadro del fenomeno orientalizzante in Etruria, MEFRA 120, 2008, 337–367
- Sannibale 2014/2015 M. Sannibale, Giovanni Pinza a cento anni dai «Materiali per la etnologia antica toscano-laziale», Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia 87, 2014/2015, 189–291
- Stampolidis 2012 C. Stampolidis (Hg.), “Princesses” of the Mediterranean in the Dawn of History. Ausstellungskatalog Athen, Museum of Cycladic Art (Athen 2012)
- von Eles 2007 P. von Eles (Hg.), Le ore e I giorni delle donne. Dalla quotidianità alla sacralità tra VIII e VII secolo a.C. Catalogo della Mostra Museo Civico Archeologico di Verucchio, 14 Giugno 2007 – 6 Gennaio 2008 (Verucchio 2007)
- Wagner-Hasel 2016 B. Wagner-Hasel, «Canusiner Gewand, das trübem Honigwein sehr gleicht [...]». Wollqualitäten und Luxusdiskurs in der Antike, in: H. Harich-Schwarzbauer (Hg.), Weben und Gewebe in der Antike: Materialität, Repräsentation, Episteme, Metapoetik. Ancient Textiles Series 23 (Oxford 2016) 39–65

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 12, 1–4 Francavilla Marittima, Grab Est 5: Rekonstruktionsmöglichkeiten der Tracht der Verstorbenen. Zeichnung Brigitte Gubler.

TEXTABBILDUNGEN

- Abb. 1 Trachtrekonstruktion: die ‹Larthia› aus der Tomba Regolini-Galassi in Cerveteri. Gemälde von Oreste Mander (1860–1930). Musei Vaticani 43495. Nach Sannibale 2014/2015, 198 Abb. 5.
- Abb. 2a-b Trachtrekonstruktionen dreier eisenzeitlicher Frauengräber aus der Basilikata: 2a. Tursi, Santa Maria d’Anglona 28, 2b. Tursi, Alianello 286 und 316. Nach Bianco – Tagliente 1985, 56 Abb. 26; 72 Abb. 37.
- Abb. 3 Trachtrekonstruktion des Frauengrabes 514 von Guardia Perticara, Basilikata. Nach Bianco 2011, Abb. auf S. 50.
- Abb. 4 Francavilla Marittima, Grab Est 5: 1. fünf Schildfibeln; 2. vier Radanhänger; 3. Halsreif; 4. *cupolino*; 5. *disco composito*; 6. Armspirale und Spiralarmsringe; 7. vier Bronzescheiben mit konzentrischen Kreisen; 8. eiserne Fibel; 9. Spinnwirtel; 10. Kanne und Tasse. Zeichnung L. Furrer, M. Imbach, C. Juon.

SCHLAGWÖRTER

Francavilla Marittima (Kalabrien), Eisenzeit, Einheimisch, Grab, Tracht, Frau, Rekonstruktion

RÉSUMÉ

Une exposition de la bibliothèque universitaire de Bâle montre la reconstitution, sur la base d’une sépulture de Francavilla Marittima en Calabre, du costume d’un membre de la classe supérieure œnôtrienne du milieu du VIII^e siècle av. J.-C. Cette tâche présentait de nombreux défis. Outre les questions concrètes relatives à la manière dont les bijoux étaient portés et à la reconstitution du vêtement, il a fallu trouver un moyen de rendre visible au visiteur les incertitudes inhérentes à cette reconstitution. Grâce à la présentation de différentes variantes et de détails, il a été possible de souligner le caractère hypothétique des reconstitutions proposées. Une autre question

importante concerne l’image de la femme véhiculée par les reconstitutions des costumes, laquelle est souvent idéalisée dans les représentations antérieures.

Mots-clés: Francavilla Marittima (Calabre), âge du fer, indigène, sépulture, costume, femme, reconstitution

(Traduction Jean-Robert Gisler)

SUMMARY

An exhibition at Basel University Library afforded the opportunity of making a reconstruction drawing of the costume worn by a member of the upper ranks of Oino-trian society in the mid 8th century BC, based on a grave assemblage from Francavilla Marittima, Calabria. The task confronted us with many intellectual challenges. As well as concrete questions about the reconstruction of the individual ornaments and the way they were worn on the body, we were particularly keen to find a way of visualising the uncertainties involved in the reconstruction. By presenting a variety of versions and details, we hope to underline the processual and ultimately open-ended nature of the drawing. A further important question concerned the image of women conveyed by costume reconstructions, which in older drawings, in particular, is often idealised.

Keywords: Francavilla Marittima (Calabria), Iron Age, indigenous, tomb, costume, woman, reconstruction

(Translation Isabel Aitken)



I



2



3



4



5

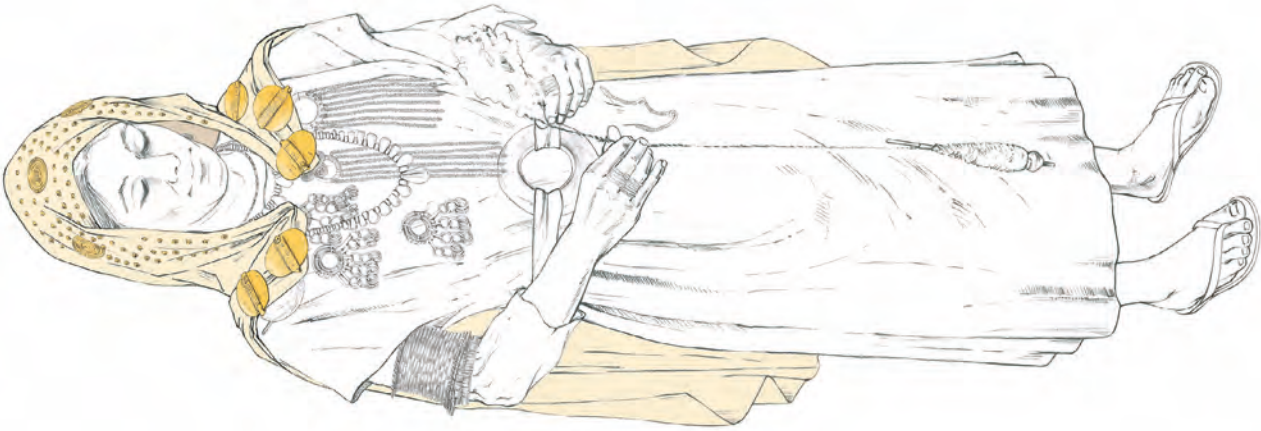
Francavilla, Grabung 2018

- 1 Sammelaufnahme der gut erhaltenen Spinnwirtel aus Grab Est 12
- 2 Grab Est 12, Detail des Beckenbereichs mit *disco composito*, Armring und Fingerringen an der linken Seite und der Spinnwirtelanhäufung auf der rechten Körperseite
- 3 Areal Collina, Übersichtsaufnahme von Norden
- 4 Areal Collina, grosser Aryballos (Inv. 2018.262) und Schale (Inv. 2018.291)
- 5 Grab Collina 1, Oinochoe (Inv. 2018.413), Skyphos (Inv. 2018.624) und Aryballos (Inv. 2018.623)

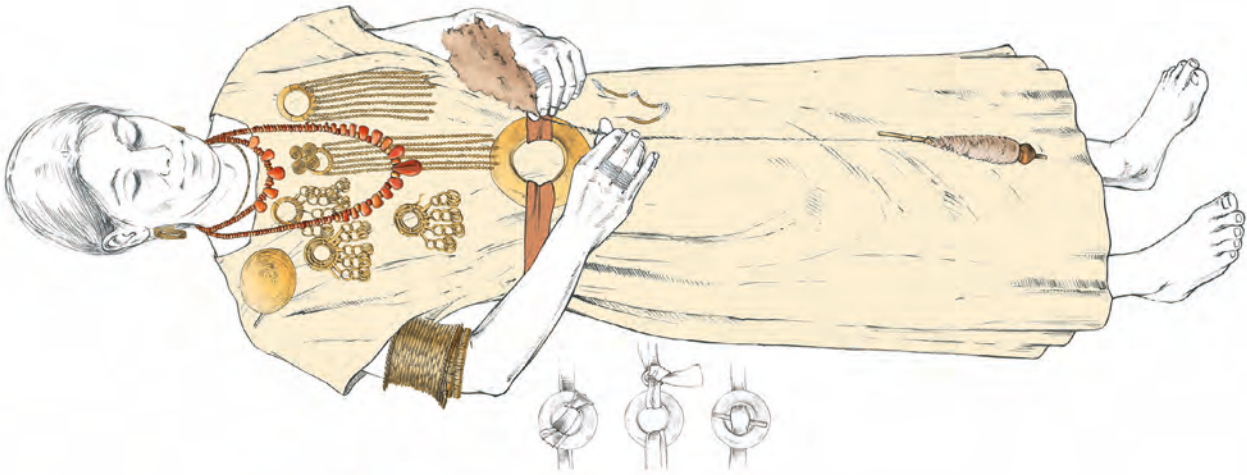
4



3



2



1



Francavilla, Grab Est. 5
 1-4 Rekonstruktionsmöglichkeiten der Tracht der Verstorbenen